Nr. 166.
Berlin, Mittwoch, den 20. Juli 1853.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rt. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt. — Für ganz Deutschland: 3 Rt. 18 Sgr. — Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 166.
Berlin, Mittwoch, den 20. Juli 1853.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5. und die bekannten Spediteure.
Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Hof-Banquier Baron M. C. von Rothschild zu Frankfurt a. M. den Rothen Adler-Orden dritter Klasse zu verleihen; sowie

Den Professor Dr. Justus Olshausen in Kiel zum Ober-Bibliothekar der Königlichen und Universitäts-Bibliothek in Königsberg und zum ordentlichen Professor der orientalischen Sprachen in der philosophischen Facultät der Universität daselbst zu ernennen; und

Dem im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten angestellten Dr. Lembke den Titel als Legations-Rath beizulegen; ferner

Dem Kammerherrn Grafen von Gersdorff auf Hermsdorf und Jannowitz, Kreis Hoyerswerda, die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Majestät dem Könige von Schweden ihm verliehenen Großkreuzes des Wasa-Ordens zu ertheilen.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Der Königliche Wege-Baumeister Scheerbarth ist zum Betriebs-Inspector bei der Aachen-Düsseldorf-Ruhrorter Eisenbahn bestellt worden.

Nachdem die Berlin-Braunsberger electromagnetische Telegraphen-Linie bis Königsberg i. Pr. fortgeführt worden ist, wird die Telegraphen-Station an letzterem Orte mit Genehmigung Sr. Excellenz des Herrn Ministers für Handel rc. vom 20. d. M. ab dem Publicum zur Benutzung übergeben.

Die Bedingungen, unter welchen Privat-Depeschen angenommen und befördert werden, finden sich in dem Reglement für den telegraphischen Verkehr vom 17. Februar v. J.

Berlin, den 16. Juli 1853.

Königliche Telegraphen-Direction.
In Vertretung: Gottbrecht.

Ministerium der geistlichen rc. Angelegenheiten.

Der Wundarzt erster Klasse und Geburtshelfer David Arends zu Dreyleben, Kreises Wolmirstedt, ist zum Kreis-Wundarzt im Kreise Wanzleben, Regierungsbezirks Magdeburg, ernannt worden.

Die öffentliche Sitzung der Königlichen Akademie der Künste zur Erstattung des Jahresberichtes und zur Ertheilung der Prämien wird am Donnerstag, den 21. d. M., Vormittags 11 Uhr, im langen Saale des Akademie-Gebäudes stattfinden. Die Arbeiten der Schüler werden ausgestellt sein und die prämiirten musikalischen Compositionen zur Aufführung gebracht werden.

Berlin, den 18. Juli 1853.

Königl. Akademie der Künste.
Prof. Herbig, Vice-Director.

Stadtverordneten-Versammlung.

Die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung werden davon in Kenntniß gesetzt, daß in der öffentlichen Sitzung am Donnerstag den 21sten d. M., Nachmittags 4 Uhr, folgende Gegenstände zum Vortrag kommen werden: die Vorlage wegen Erbauung des neuen Waisen- und Arbeitshauses — die Protocolle über die am 30. Juni c. stattgefundene Revision der städtischen Kassen — die Uebersicht der Resultate des Wollwaage-Geschäfts während des diesjährigen Wollmarktes — die Auskunft über die Sachlage wegen Errichtung eines Badeschiffs auf der Unterspree — die Vorlage wegen Besetzung einer Lehrerstelle an der Luisenstädtschen Realschule, einige Kurkosten-Sachen — das Erkenntniß in der Prozeßsache wegen der Entnahme von Raff- und Leseholz rc. aus der Woltersdorfer Forst — und die Vorlage wegen einer Aufnahme in das Nicolaus-Bürger-Hospital. — Sodann werden noch in nicht öffentlicher Sitzung eine Schul-Angelegenheit — ein Entlassungsgesuch — Wahl- und Niederlassungssachen zum Vortrag kommen.

Berlin, den 18. Juli 1853. Fähndrich.

Abgereist: Der Wirkliche Geheime Ober-Justizrath und Präsident der Immedial-Justiz-Examinats-Commission Dr. Simon nach Rostock.

Deutschland.

△ **Berlin**, 19. Juli. Bei dem Interesse, das gegenwärtig die kirchlichen Zustände der Niederlande erregen, wird die folgende dem Münsterschen S. Bl. entlehnte Mittheilung über den jetzigen Stand des Jansenismus — dieser einst so großartigen Aeußerung augustinischen Lebens und Denkens in der Römischen Kirche — nicht unwillkommen sein:

„Die Jansenisten hatten, um sich halten zu können, einen Erzbischof und zwei Bischöfe gewählt, die von Hieronymus Varlet oder von einem durch diesen geweihten Erzbischof die bischöfliche Weihe erhalten hatten. Sie hatten 1728 zu Amersfoort ein Seminarium für die Candidaten der Theologie gegründet, in dem der bekannte Canonist van Espen den Rest seiner Tage seit seiner Flucht aus Löwen verlebte. Die Holländische Regierung drang 1815 in die Jansenisten, mit Rom sich auszusöhnen; man knüpfte dieserhalb Unterhandlungen an, die man später abbrach. Seit 1825 genießen die Bischöfe ein festes Einkommen vom Staate. Der päpstliche Nuntius Franciscus Cappazini machte 1828 Versuche, die Jansenisten zum Gehorsam gegen die Kirche zu bewegen, jedoch ohne Erfolg. Sie wählen nach dem Tode eines jeden Bischofes einen neuen, zeigen Rom die getroffene Wahl an, das jedoch mit einer Excommunications-Bulle antwortet. Johann Bonn, der zur Zeit der Unterhandlungen von 1815 als Bischof von Harlem geweiht wurde, ist der einzige Bischof, der nicht excommunicirt wurde. Das Erzbisthum Utrecht hat nur 15 Pfarren, deren eine im Herzogthum Schleswig liegt, das Bisthum Harlem 9, das Bisthum Deventer, dessen Bischof einige Tage vor der päpstlichen Allocution d. J. gestorben ist, hat keine Pfarreien. — Die Pfarreien haben nur Pastoren, keine Capläne. Die Zahl der Jansenisten beträgt 5427.

— Se. Majestät der König empfingen gestern Abend im Schlosse zu Charlottenburg den Minister-Präsidenten Frhrn. v. Manteuffel in einer längeren Audienz. Heute Nachmittag hat sich Herr v. Manteuffel nach der Niederlausitz zurückbegeben.

— Se. Majestät der König und Se. Königliche Hoheit der Prinz von Preußen sind heute Nachmittag gegen 1½ Uhr nach Erfurt abgereist. Im Gefolge Sr. Majestät befand sich auch der General-Lieutenant v. Gerlach, in dem Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen von Preußen der Hofmarschall Graf Pückler.

— Ihre Majestäten der König und die Königin von Baiern trafen gestern Abend um 11 Uhr im hiesigen Königlichen Schlosse ein, übernachteten daselbst und begaben Allerhöchstsich heute früh 7 Uhr per Eisenbahn nach Hamburg. Ihre Majestäten werden dem Vernehmen nach die Sehenswürdigkeiten der Stadt und Umgegend in Allerhöchsten Augenschein nehmen, am Freitag aber wieder nach Sanssouci zurückkehren. Am Sonnabend früh werden Ihre Majestät die Königin von Baiern und Seine Königliche Hoheit der Prinz Adalbert von Preußen, wie bereits gestern gemeldet, nach Schloß Fischbach Allerhöchstsich zu einem fünftägigen Aufenthalt begeben. Der Hofmarschall von Rochow und die Hofdame Fräulein C. v. Arnim, vom Hofstaate der hochseligen Prinzessin Wilhelm von Preußen K. H., werden in der Begleitung nach Schlesien sein.

— Se. Königliche Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz ist gestern Abend von Potsdam hier eingetroffen und im Königlichen Schlosse abgestiegen.

— Se. Königliche Hoheit der Prinz Adalbert von Preußen sind gestern zur Inspicirung des 4. Artillerie-Regiments nach Mühlberg abgereist. Se. Königl. Hoheit werden heute Abend wieder zurückerwartet.

— Der General-Major und Inspecteur der 2. Ingenieur-Inspection From ist aus Breslau, der General-Major und Inspecteur der 4. Artillerie-Inspection Encke aus Koblenz, der Königl. Schwedische General-Consul della Costa aus Venezuela und der Königl. Niederländische Consul Slagheck aus Königsberg i. Pr. hier angekommen.

— Der Großherzogl. Mecklenburg-Schwerinsche Hofstaats- und Marschallamts-Chef v. Bülow ist nach Schwerin und der Königl. Legations-Rath und Geschäftsträger zu Florenz v. Reumont nach Hamburg von hier abgereist.

— Der zeitige Rector hiesiger Universität Ober-Consistorial-Rath Dr. Stahl war gestern zur Königlichen Tafel nach Sanssouci befohlen.

— In Folge des zwischen Preußen und Oesterreich abgeschlossenen Handels-Vertrages haben sich in Böhmen Befürchtungen geltend gemacht, daß die dortigen Eisenwalzwerke gegenüber den großen Etablissements in Schlesien schwerlich eine Concurrenz würden aushalten können. Mit Rücksicht auf diesen Umstand und zur Förderung einer gedeihlichen Entwickelung der Industrie, wie der Landwirthschaft in Böhmen hat sich die Handelskammer zu Prag veranlaßt gesehen, eine Ermäßigung des Roheisenzolles bei dem Kaiserlichen Gouvernement zu beantragen.

— Die Sendung der Preußischen Kriegsschiffe nach den Gewässern der südlichen Hemisphäre hat sich auch für die astronomische Wissenschaft fruchtbar erwiesen. Am 30. April und den folgenden Tagen wurde auf Sr. Majestät Fregatte Gefion ein Comet beobachtet, welcher am 4. April von dem Kaiserl. Russischen Astronomen Schweitzer in Moskau entdeckt worden war, aber seines südlich gerichteten Laufes wegen nur 5 mal vom 14. bis zum 24. April hier in Berlin beobachtet werden konnte. Die Beobachtungen auf der Gefion gewähren nun eine Kenntniß des Laufes für weitere 9 Tage und geben Gelegenheit, die hier berechnete Bahn mit den wirklich gefundenen Positionen zu vergleichen.

— Von mehreren Provinzial-Schul-Collegien sind Verfügungen erlassen, welche für die Zukunft regelmäßige Conferenzen der Seminar-Directoren als wünschenswerth bezeichnen.

— Mehrere Landraths-Aemter haben Bekanntmachungen erlassen, welche darauf hinweisen, daß die Gemeinde-, Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung vom 11. März 1850, wie das Gesetz vom 24. Juli 1848, durch das Gesetz vom 24. Mai dieses Jahres definitiv aufgehoben sei, und daß die früheren Gesetze und Verordnungen über die Landgemeinde-Verfassung rc. in den sechs östlichen Provinzen damit wieder in Kraft getreten sind.

— Der „St. Anz.“ enthält die unter dem 6. Juli d. J. erfolgte Allerhöchste Concessions- und Bestätigungs-Urkunde, wodurch der Bergisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft der Bau und die Uebernahme der Dortmund-Soester Eisenbahn gestattet wird.

— Nach den Mittheilungen des statistischen Büreaus hat sich in Preußen die Bevölkerung in 20 Jahren, vom Jahre 1831 bis zum Jahre 1851 von 13,073,201 auf 16,690,253 also um 2,036,161 Köpfe oder um 15,6 pCt. vermehrt. Auf die Quadratmeile betrug die Vermehrung 713 Köpfe (27,7 pCt.) Die stärkste Vermehrung weist im Procentsatz der Regierungs-Bezirk Bromberg (27,8 pCt.) in der Kopfzahl der Reg.-Bezirk Potsdam (um 192,835), die schwächste im Procentsatz der Reg.-Bezirk Münster (3,4 pCt.), in der Kopfzahl desgleichen (13,858) nach. Auf die Quadratmeile hatte im Procentsatz der Reg.-Bezirk Bromberg (43,5 pCt.), in der Kopfzahl der Reg.-Bezirk Düsseldorf (2,341) die größte Vermehrung; die schwächste im Procentsatz und in der Kopfzahl der Reg.-Bezirk Münster. — Dieser zählt gegenwärtig auf der Quadratmeile 3,232 Menschen, Düsseldorf 9,530.

* **Stettin**, 18. Juli. [Dampfschifffahrt.] Man fühlt hier das Bedürfniß vermehrter Dampfschiff-Verbindungen mit der Ost- und Nordsee, das namentlich durch die große Concurrenz anderer Seeplätze im Waaren- und Producten-Handel hervorgerufen wird. Mitglieder der dortigen Börse haben nunmehr den Plan entworfen, eine Anzahl eiserner Schrauben-Dampfer auf Privatrechnung zu beschaffen und für beide Richtungen zu verwenden.

†† **Königsberg**, 16. Juli. [Polizeiliche Maaßregeln.] Die hiesige Königl. Regierung hat unterm 9. d. Mts. folgende Verfügung an die Hafen-Bau-Commissionen von Pillau und Memel erlassen: „In Kopenhagen ist im verflossenen Monat die Cholera ausgebrochen. Im Auftrage der Ministerien rc. fordern wir die rc. daher hiermit auf, die in dem Regulativ vom 8. August 1835 gegebenen Vorschriften, die Quarantaine der aus inficirten Orten kommenden Schiffe betreffend, mit der durch die Verordnung vom 25. Februar 1848 festgesetzten Modification in Wirksamkeit treten zu lassen und auf deren pünktliche Durchführung zu halten.“ — Die Tollwuth der Hunde beginnt sich jetzt auch hier zu zeigen, und ist von dem Königl. Polizei-Präsidium angeordnet worden, daß sämmtliche Hunde von morgen ab auf drei Wochen bis zum 6. August eingehalten werden sollen, so daß sie nur von den Eigenthümern an Leinen geführt auf der Straße erscheinen dürfen.

** **Dortmund**, 14. Juli. [Begräbniß.] Heute geleiteten wir in feierlich bergmännischem Zuge, tief trauernd, die sterblichen Ueberreste des Königl. Berghauptmanns von Westphalen, Ritter hoher Orden rc., Alexander v. Mielecki zur letzten Ruhestätte. In dem langen, durch Deputationen der sämmtlichen Knappschaften des Bezirks mit ihren Fahnen eröffneten Trauerzuge sahen wir sämmtliche Behörden der Stadt und des Kreises, ja alle Stände vertreten.

Karlsruhe, 16. Juli. [Prälat. Ullmann.] Wie man von glaubhafter Seite aus versichert, so wird Se. Königl. Hoheit der Regent auf den von dem dermaligen Herrn Prälaten wiederholt ausgesprochenen Wunsch eingehen und ihm gestatten, sich wegen vorgerückten Alters in den Ruhestand zurückzuziehen. Zugleich wird damit die für die evangelische Landeskirche des Großherzogthums höchst wichtige weitere Mittheilung verbunden, es werde Hr. Geh. Kirchenrath, Professor Dr. Ullmann in Heidelberg von Sr. Königl. Hoheit zum Mitgliede des Großherzogl. evangelischen Ober-Kirchenrathes und zum Prälaten ernannt und dadurch an die Spitze unserer evangelischen Geistlichkeit gestellt werden. (S. M.)

Frankfurt, 17. Juli. [Vom Bundestag.] Verhandlungen über die Feststellung des Haushalts der Bundesversammlung, insbesondere über deren Jahresbudget, stehen, wie man hört, bevor, und es hielt der betreffende Ausschuß vorgestern eine Sitzung, in welcher er sich, wie weiter verlautet, mit den bezüglichen Vorlagen beschäftigte. — Die einseitige und unzeitige Veröffentlichung der Bundesprotocolle am Tage der Sitzungen selbst in Frankfurter Blättern, noch ehe die Regierungen durch ihre Gesandtschaften von dem Inhalte derselben unterrichtet sein konnten, hat Beschwerden jener Gesandten bei dem Präsidial-Gesandten zur Folge gehabt, und dürfte nun vorerst diese Art der Veröffentlichung unterbleiben, dagegen, wie bereits vor einiger Zeit geschehen, die Protocolle selbst als officielle Artikel verbaliter in den Frankfurter Blättern veröffentlicht werden. — Der K. Baiersche Kriegsminister General-Lieutenant v. Gumppenberg traf gestern Abend hier ein und stieg im „weißen Schwanen“ ab, wo Ehrenwachen aufgestellt sind. G.-L. von Gumppenberg wird morgen Vormittag das Baiersche Bataillon am Grindbrunnen inspiciren und übermorgen Frankfurt wieder verlassen. Sechs Stabs-Offiziere begleiten den Kriegsminister, der bekanntlich München vor zwei Wochen verließ, um eine Inspections-Reise durch Baiern zu machen. — Don Miguel von Braganza ist nach Böhmen gereist.

△ **Frankfurt a. M.**, 18. Juli. [Fremdenbesuch. Städtisches. Zur Sittengeschichte.] Seit Beginn der Badesaison in den benachbarten Curorten am Taunus ist der hiesige Fremdenverkehr ein massenhafter. Namentlich haben viele Fremde von Auszeichnung in jüngster Zeit hiesige Stadt passirt, so vorgestern Se. Maj. der König von Württemberg auf der Durchreise nach Schlangenbad; Prinz Felix von Hohenlohe nebst Gemahlin, Tochter Sr. Königl. Hoheit des Kurfürsten von Hessen, sind nach Oehringen abgereist. Auch der Königl. Belgische Legations-Secretair v. Guaita hat Frankfurt verlassen; der neue beim Bunde accreditirte Königl. Belgische Gesandte v. Dujardin wurde gestern erwartet. Der früher der Bundespräsidialgesandtschaft attachirte Legations-Secretair v. Reyer ist hier eingetroffen. — Der Senat hat den Ritter Mages de Clavel zum diesseitigen Consul in Nizza ernannt. Die jüngst hier herrschende Gewitterschwüle hat traurige Symptome religiöser und moralischer Verkommenheit ausgebreitet, nämlich Selbstmorde in beträchtlicher Zahl, in vergangener Woche sogar sechs, darunter einen Invaliden des hiesigen Linien-Militairs, einen Gensd'armes und einen Oberjäger des K. K. Oesterreichischen 1. Feldjäger-Bataillons. Der am Sonntag, dem 10. d. Mts, in seiner Wohnung mit durchschnittenem Halse aufgefundene Schlossermeister Weychand soll sich nicht selbst entleibt haben; das Messer, welches er leise in der Hand hielt, war ein stumpfes, die Schnittwunde läßt vielmehr auf Anwendung eines Rasiermessers schließen. Ein Barbiergehülfe ist verhaftet.

Dresden, 18. Juli. Staatsminister Freiherr von Beust hat sich heute Vormittag nach Leipzig begeben und wird morgen von dort aus das Bad Elster besuchen.

♂ **Koburg**, 16. Juli. [Hofnachricht. Schul-Verordnung.] Nach den ausgegebenen Bülletins hat die Krankheit Ihrer Hoheit die Herzogin einen gutartigen Verlauf und ist die Genesung der Erkrankten in nicht ferner Aussicht. — Von unserer Landes-Regierung ist unterm 14. d. Mts. eine Verordnung erschienen, durch welche verfügt wird, daß abwechselnd an den Sonntags-Nachmittagen gepredigt und Katechisation mit der der Schule entwachsenen männlichen und weiblichen Jugend bis zum vollendeten achzehnten Lebensjahre abgehalten, dabei aber jederzeit ein Abschnitt der heiligen Schrift vornehmlich des Neuen Testaments, den Unterredungen zum Grunde gelegt werden solle. Zur Theilnahme an diesen Katechisationen sind auch Lehrlinge, Gesellen und Dienstboten verpflichtet, und es soll, wenn die Aufforderung zur fleißigen Theilnahme von der Kanzel und durch beichtväterliche Zusprache nicht genügen würde, der Vorschrift nach den Bestimmungen der höchsten Verordnung vom 29. Novbr. 1758 Folgsamkeit verschafft werden.

Deßau, 15. Juli. [Das Staats-Budget.] In einer Beilage zum „Staatsanzeiger“ veröffentlicht die Herzogl. Anhalt-Deßau-Köthen'sche Staatsschulden-Verwaltung ein Verzeichniß der im Rechnungsjahre 1852 bis 1853 zurückgezahlten Capitalien. Die verzinsliche Staatsschuld betrug pro 1852 bis 1853: 2,212,017 Thlr. 15 Sgr. 8 Pf. und beträgt gegenwärtig noch: 1,969,731 Thlr. 12 Sgr. 4 Pf., während sich dieselbe im Jahre 1846 auf 4,223,506 Thlr. 16 Sgr. 1 Pf. belief. Die jährlichen Zinsen der Staatsschuld betragen pro 1853—1854: 62,500 Thlr., gegen 148,372 Thlr. im Jahre 1846. Die unverzinsliche Staatsschuld in Kassenscheinen beträgt 500,000 Thlr. Der Etat pro 1846—1847 betrug in Einnahme 390,000 Thlr., in Ausgabe 420,000 Thlr.; die etatsmäßige Einnahme, sowie die Ausgabe für die Periode vom 1. Juli 1853 bis dahin 1854 schließt mit 483,627 Thlr., wovon 100,000 Thlr. zur Staatsschuldentilgung bestimmt sind.

Hannover, 18. Juli. [Ersatzwahl für Steinacker.] Heute Morgen 10 Uhr fand die Wahl des zweiten Predigers an der Kreuzkirche statt. Sie war erforderlich geworden, weil, wie das Wahlschreiben es ausdrückt, die Anstellung Steinacker's unausführbar geworden sei. Auf die sogenannte enge Wahl waren vom Magistrat gesetzt: Pastor Richter von hier, Probst Volquardts aus Schleswig-Holstein und Pastor Siehl aus Münster. Die Gemeinde wählte von ihnen Richter mit 121 Stimmen; 40 Stimmen fielen auf Siehl, 23 auf Volquardts. (Ztg. f. Ndd.)

Osnabrück, 17. Juli. [Demokratische Wahlen.] Hier sind wider Erwarten die Bürgervorsteher-Wahlen fast durchweg in demokratischem Sinne ausgefallen. Dies wird ohne Zweifel von verschiedenen Seiten ausgebeutet werden. Die Demokratie im Lande, so weit von derselben die Rede sein kann, wird Victoria rufen, wie sie in Osnabrück im Vorgefühl der danach ihr möglichen Senatorwahl „Plank“ schrie; sie säumt nicht das Ereigniß als einen Beweis darzustellen, daß ihre Grundsätze im Lande „überwiegend“, daß ihr Benehmen auf dem letzten Landtage der Ausdruck der „wahren Meinung des Volks“ gewesen sei. Man kennt diese abgeblaßten Rodomontaden.

Hamburg, 16. Juli. [Heimathsrechtliche Verhältnisse der Deutschen.] Dem „Magdeb. Corr.“ geht aus Hamburg über die Verhältnisse der Gothaer Convention eine interessante Uebersicht, deren Mittheilung wir für zweckdienlich halten, zu. Der Senat von Hamburg hat dem diesseitigen Gesandten am Bundestage mehrere Abänderungs-Vorschläge zu dem Gothaer Vertrage vom 15. Juli 1851, betreffend die gegenseitige Verpflichtung zur Uebernahme der Auszuweisenden, zugehen lassen und denselben dahin instruirt, er solle dieselben bei der im künftigen Jahre erfolgenden Revision des Vertrages zur Geltung und Berücksichtigung zu bringen suchen. Nach dem Beitritte Hamburgs zählt der Verein nun 25 Deutsche Bundesstaaten zu seinen Mitgliedern, innerhalb deren Gebietsgrenzen die heimathsrechtlichen Verhältnisse in so weit geordnet sein werden, daß sie sich als Anhaltspunkte und Grundlage für eine demnächst zu Stande zu bringende Einigung darstellen dürften. Die Bemühungen wegen Feststellung allgemeiner Grundsätze über die Fortschaffung der Ausgewiesenen haben schon im Jahre 1819 begonnen, ohne zu einem befriedigenden Abschluß gebracht zu werden, und sind im Jahre 1838 in weiterer Ausdehnung von Neuem aufgenommen und bis zum Jahre 1846 fortgesetzt worden, um welche Zeit der erste Vereinbarungs-Entwurf zu Stande kam. Die Frankfurter National-Versammlung vom Jahre 1848 beabsichtigte ein auf fast unbeschränkte „Freizügigkeit“ begründetes Heimathsgesetz, und dem Erfurter Unions-Parlament wurde im Jahre 1850 Seitens der Preußischen Regierung ein Gesetzentwurf vorgelegt, welcher nur unter der Voraussetzung der „Unions-Verfassung“ ausführbar war. Nach allen diesen vergeblichen Versuchen zur Ermöglichung eines allgemein gültigen Heimathsgesetzes wurde der schon einmal mit Erfolg betretene Weg der Special-Vereinbarungen von Neuem betreten. Am 15. Juli 1851 wurde der oben erwähnte Vertrag zu Gotha zwischen mehreren Deutschen Regierungen (Preußen, Baiern, Sachsen, Oldenburg, die Sächsischen, Anhaltischen und Lippeschen Lande) abgeschlossen, der mit dem 1. Januar 1852 in Kraft trat. In diesem Stadium wurde diese Angelegenheit kürzlich wieder bei der Bundesversammlung angeregt, welche in ihrer Sitzung vom 10. März d. J. den Beschluß faßte, diejenigen Deutschen Regierungen, welche dem Gothaer Vertrage bislang nicht beigetreten sind, zu einer Aeußerung darüber einzuladen, ob sie zu einem bezüglichen Anschlusse geneigt sind, oder aus welchen Gründen sie dies zu thun Bedenken tragen möchten. Als Antwort auf diesen Beschluß ist der Hamburgische Bundestags-Gesandte angewiesen worden, die diesseitige Beitritts-Bereitwilligkeit zu erklären. Der Vertrag wird der in nächster Woche statthabenden Bürgerschafts-Versammlung zur Genehmigung vorgelegt werden.

Kiel, 14. Juli. [Petition der Ritterschaft gegen die Aufhebung der bisherigen Gerichtsbarkeit.] Die possessionirten Mitglieder der Ritterschaft haben sich für heute wiederum in der Wohnung der Verbitter versammelt und dem Vernehmen nach beschlossen, eine allerunterthänigste Beschwerde gegen das Ministerium des Herzogthums Schleswig bei Sr. Majestät dem König einzureichen. Die nächste Veranlassung dazu soll die Aufhebung des Landgerichts im Herzogthum Schleswig gegeben haben, wodurch die Ritterschaft ihres seit uralten Zeiten gehabten privilegirten Gerichtsstandes und der Besetzung des Landgerichts mit vier Mitgliedern aus ihrer Mitte verlustig geworden ist. Es heißt, daß sich die Ritterschaft in ihrer Beschwerde auch auf die Tractate von 1767 und 1773 berufen habe, durch welche der Großfürstl. Theil Holsteins an Dänemark überging, und die eine specielle Garantie der Privilegien der durch den nexus socialis zu einer Corporation verbundenen „Schleswig-Holsteinischen Ritterschaft“ enthalten sollen. (H. C.)

Oesterreichischer Kaiserstaat.

* **Wien**, 17. Juli. [Hofnachricht. Vermischtes.] Gestern Abend 9¼ Uhr sind Se. Majestät der Kaiser von seiner Reise nach Mähren, JJ. KK. HH. die Frau Erzherzogin Sophie und der Erzherzog Karl Ludwig von ihrer Reise nach Berlin und Dresden, endlich JJ. KK. HH. der Erzherzog Franz Karl und

Feuilleton.

Die Gemälde-Galerie von Ravené.

Berlin gehört zu den wenigen Städten, welche neben ausgezeichneten und zahlreichen öffentlichen Kunstsammlungen auch eine Reihe von Privat-Galerieen besitzen, deren Besuch durch die kunstsinnigen Besitzer dem Publicum freigegeben ist. Unter diesen nimmt die Galerie von Ravené eine sehr bemerkenswerthe Stelle ein. Denn sie enthält eine große Zahl von vorzüglichen Werken der modernen Malerei, und unter diesen Meisterwerke erster Klasse, wie beispielsweise das auf der großen Herbst-Ausstellung des vorigen Jahres mit Recht so allgemein bewunderte Gemälde von Louis Gallait „Slavische Musikanten“ u. A. Die Galerie, welche auch in architektonischer Beziehung großes Interesse darbietet, ist bereits seit mehreren Monaten geöffnet, und es erheischt daher unsere Pflicht, mit unserem Bericht darüber nicht länger zurückzuhalten. Indessen liegt es, wie wir sogleich im Voraus bemerken wollen, auf der Hand, daß wir uns hier mehr darauf beschränken müssen, auf eine allgemeine Charakteristik der Galerie rücksichtlich ihres ästhetischen Werths überhaupt, so wie bezüglich der in ihr zur Vertretung gelangenden Kunstrichtungen zu achten, als in eine detaillirte Beschreibung der einzelnen Kunstwerke einzugehen.

Abgesehen von räumlichen Ursachen, begründet sich diese Beschränkung auch in dem Umstande, daß eine Privat-Galerie stets ein mehr individuelles Gepräge zeigen wird, das ihr die specifische Geschmacksrichtung des Liebhabers aufdrückt und daß folglich darin gewisse Künstler-Namen, mit Ausschließung Anderer, oft wiederkehren. In der Ravené'schen Galerie macht sich nun dieses Verhältniß vorzugsweise bemerkbar, und wenn sie von der Mannichfaltigkeit der Deutschen Kunstschulen nur ein unvollständiges Bild giebt, so ist sie dagegen mehr als andere Galerieen geeignet, einzelne bestimmte Künstler in vielseitigster Weise kennen zu lernen. Zu diesen Lieblingskünstlern des Besitzers gehören besonders Eduard Meyerheim, Haenklever, Hilgers, Leu, Ed. Hildebrandt und andere renommirte Künstler. Außerdem aber finden sich Werke von Carl Hübner, Ad. Schrödter, C. Ritter, Lessing, Achenbach, Scheuren, Pape, Schrader, Begas, Verböckhoven, Preyer, Hoguet, Tidemann, Le Nour, Weber und vielen anderen Künstlern von bedeutendem Ruf und zum Theil ersten Ranges.

Wir beginnen wie billig mit dem eigentlichen Salon, zu dem eine höchst elegante eiserne Treppe emporführt und welcher sein Licht von oben empfängt. Hier ist die Elite der Sammlung zu finden. Unter den Landschaften ist vor Allem Lessing's „Haidelandschaft“ zu bemerken, die in der vorigen Saison des Kunstvereins zu kurze Zeit in dem Locale desselben ausgestellt war, um darauf aufmerksam zu machen. Es ist ein überaus liebliches und mit meisterhafter Technik durchgeführtes Bild. So anspruchslos und gewissermaßen naiv es in seinem malerischen Effect auftritt, so gewaltig fesselt es durch seine ungeschminkte Naturwahrheit und die frische Gesundheit der lyrischen Empfindung. Weder eine angekränkelte Blässe noch forcirte Effecthascherei, sondern das bescheidene aber tiefinnige Walten des poetischen Genius der Naturschönheit weht uns daraus an. Von der Spitze eines sanft abfallenden Hügels senkt sich links eine dunkle Laubholz- und Fichtenwaldung in's Thal hinab, in welchem von unsern Füßen abwärts eine pittoreske Feldstraße sich durch das Haideland hindurch der Ferne zuschlängelt. Der Hintergrund wird durch duftige Höhenzüge abgeschlossen. Es ist dieses Bild grade durch seine schmucklose Einfachheit und liebenswürdige Naturwahrheit ein Kunstwerk erster Größe. Etwas weniger hat uns rücksichtlich der Stimmung ein anderes Bild desselben Meisters zugesagt, das zu seinen früheren Werken gehört, wir meinen seine „Waldlandschaft mit dem Jäger auf dem Anstande.“ Dennoch zeigt sich auch in ihm schon der geniale Aufschwung des Meisters unverkennbar.

Nächstdem sind mehrere vorzügliche „Nordische Landschaften“ von Leu in Düsseldorf zu erwähnen, von denen einige, wie z. B. die „Norwegischen Gletscher“ unsern Lesern von der großen Ausstellung her bekannt sein werden. Leu ist vor Allem Meister im Luftton, jedoch hauptsächlich in jenem dunstig-kalten Luftton, welcher der nordischen Gebirgsnatur eigenthümlich ist. Seine Bilder erhalten dadurch eine etwas monoton bleifarbene Teinte, die sich sehr selten verläugnet. Trotzdem liegt in seinen Bildern, besonders auch in seiner Zeichnung und rücksichtlich des Colorits in seiner Luftperspective eine überaus große Feinheit und wahrhaft dichterische Anschauungskraft. Wir sind leider nicht im Stande, die dargestellten Gegenden näher zu bezeichnen, da ein Katalog für die Galerie bis jetzt nicht vorhanden und auf den an einzelnen Bildern angehefteten Zetteln nur der Name der Künstler verzeichnet ist. Unter den übrigen Landschaften des Salons heben wir noch hervor: eine Landschaft von Pape, welche „einen Wasserfall im Gebirge“ darstellt und mit dem diesem Künstler eigenen technischen Geschick ausgeführt ist, obschon es ihr an jener Frische des Colorits und jener Klarheit und Weichheit der Betonung mangelt, die die späteren Werke dieses Künstlers charakterisirt. Bedeutender, besonders im poetischen Effect, ist eine „Fluß-Landschaft“ von Scheuren. Vorzüglich schön ist darin der Contrast zwischen den lichten Partieen des Mittel- und Hintergrundes und dem von düstern Gewitterwolkenschatten verdunkelten Vordergrund, welcher eine Windmühle in einer flachen Gegend darstellt. Ihm benachbart ist eine sehr dunkel gehaltene „Gebirgs-Landschaft“ von Hoguet, die mit Bravour, aber auch mit einer sicheren und tüchtigen Technik behandelt ist. Wir erwähnen noch eine vorzügliche „Winterlandschaft“ von Achenbach, mehrere „Winterlandschaften“ von Hilgers, eine hübsche „Landschaft“ von Kuhnen und einen „Mondschein“ von Weber. Ihnen schließen sich ein „Thierstück“ von Verböckhoven und einige sehr schöne „Fruchtstücke“ von Preyer an. Das vorletzt genannte Bild von Verböckhoven ist ein Cabinetstück im strengsten Sinne des Worts. Es stellt Kühe auf der Weide dar, die mit einem Verständniß und einer materiellen Detaillirung ausgeführt sind, welche diesen Künstler in seinem Fache so hoch stellen.

Unter den Figurenstücken ist vor Allen das bereits andeutungsweise erwähnte Bild von Gallait, „Slavische Musikanten“, zu nennen, dessen Beschreibung wir hier mit Hinweisung auf unsere Berichte über die große Ausstellung des verflossenen Jahres übergehen können. Es ist unbedenklich und ohne Beschränkung auf nationale Kunstrichtungen als die Perle der ganzen Galerie zu betrachten und nur zu bedauern, daß diese Perle in einer ihr so wenig würdigen Weise gefaßt ist. Wir meinen nicht, wie man hieraus schließen könnte, den Rahmen, sondern die unmittelbare Umgebung des Bildes, welche zwei sehr figurenreiche, aber in Farbe wie in Zeichnung nur untergeordnete historische Gemälde von Martersteig bilden, nämlich „Luther auf dem Reichstage zu Worms“ auf der einen Seite und „Huß vor dem Concil.“ Ja ein drittes, allerdings kleineres und anspruchsloseres Gemälde desselben Künstlers hängt zum Ueberfluß unter dem Gallait. Was es darstellt, haben wir nicht errathen können. Außer diesen Historienbildern haben wir aus diesem Gebiete nur noch ein Bild der Sammlung zu erwähnen, nämlich Fleury's „Judenverfolgung in England“, das mit einer gewissen Energie in der Zeichnung componirt ist, aber sich seiner particularen Auffassung wegen schon dem historischen Genre nähert.

Das Genre im engeren Sinne ist in seinen verschiedenen Schattirungen, wenn auch nur durch wenige Künstler, so doch in qualitativer Beziehung sehr reich vertreten. In dem ernsteren Genre finden wir Carl Hübner's berühmtes „Jagdrecht“, welches hinlänglich bekannt ist, ferner Ritter's „Ertrunkener Fischersohn“ und Tidemann's „Sonntagsruhe“, drei in jeder Beziehung vorzügliche Werke. Ihnen gegenüber stehen die humoristischen Genrebilder Hasenklevers und Schrödter's. Von dem Ersteren sind bekanntlich fast alle bedeutenden Bilder in die Ravené'sche Sammlung übergegangen. Wir begegnen daher hier lauter alten Bekannten, zunächst den ächt drastischen Compositionen zur Jobsiade, von denen die unteren Räume der Galerie sogar die Original-Skizzen zeigen, sodann zwei „Eigene Portraits“, darunter das eine auf der großen Ausstellung sich befand und als bekannt vorausgesetzt werden darf, ferner die „Weinprobe“, die „Sentimentale“, welche von früheren Ausstellungen her noch im guten Andenken sind. Schrödter ist durch eine Scene aus dem „Till Eulenspiegel“ vertreten, die in Bezug auf geistreiche Tiefe neben der drastischen Wirkung die Hasenklever'schen Bilder noch überragt. Zwischen diesen beiden Extremen des ernsten und des heiteren Genres steht nun die liebenswürdige Richtung Eduard Meyerheims mitten inne. Sie sind nach der einen Seite, d. h. was den sittlichen Stoff betrifft, ernst, kleiden diesen Ernst jedoch in ein so liebliches Gewand unbefangener Kindlichkeit und heiterer Sinnigkeit ein, daß man selbst bei den mehr ins Humoristische schlagenden Compositionen nur lächeln, nie lachen kann. Wir finden einen ganzen Cyclus Meyerheimscher Farben-Idyllen und erwähnen nur — da eine Beschreibung unnöthig scheint — „das Harzer Landmädchen“, „der erste Schulbesuch“, „der Kirchgang im Dorf“, „die Morgenstunde“, „das Milchmädchen“ u. s. f., welche keinem unserer hiesigen Leser unbekannt sein werden, und sollte er sie auch nur in einem der vielen Stiche gesehen haben, die davon erschienen sind. Schließlich erwähnen wir noch ein hübsches Bildchen von P. Mila: „Amor, der seine Pfeile schärft“; es ist mit großer Sorgfalt in der Zeichnung wie im Colorit behandelt und zeichnet sich besonders durch eine feine Modellirung der Fleischpartieen aus.

(Schluß folgt.)

der Erzherzog Ludwig von ihrer Reise nach Brünn mit einem Separatzuge der Nordbahn hier eingetroffen. — Von Seite der hiesigen Sicherheitsbehörde wurden in den letzten Tagen, wie man dem „N. C." schreibt, mehrere Personen angehalten, die Strohhüte von einer auffallenden Form trugen. Man will darin ein politisches Abzeichen erkannt haben. — Se. Majestät hat dem Pater Joachim Haspinger, dem berühmten Kampfgenossen Andreas Hofer's, wegen seines hohen Alters und steter Kränklichkeit eine jährliche Zulage von 200 Fl. C.-M. als Aushülfe verliehen. — Man schreibt der Kasseler Zeitung aus Wien: Die Sendung von Gewehren an Kossuth's Agenten nach Smyrna, besonders aus Belgien, haben sich, wie ich aus zuverlässiger Quelle von dort erfahre, seit einem halben Jahre sehr vermehrt, und vor vier Monaten soll auch eine solche Sendung von Leipzig aus nach Antwerpen mit der Bestimmung nach Smyrna abgegangen sein.

Pesth, 15. Juli. [Die reformirte Kirche.] Zu den Verfügungen, welche seiner Zeit der Feldzeugmeister Baron Haynau erlassen, gehörte auch eine Verordnung über die kirchliche Verfassung der Helvetischen (reformirten) Confession in Ungarn. Dagegen sind jüngst die sämmtlichen durch die Superintendenten berufenen Comités in einer Immediat-Eingabe an den Kaiser aufgetreten, und die D. A. Z. ist in der Lage, die Hauptstellen derselben mitzutheilen. Es heißt darin: „Unter den Schlägen, die den nicht bloß nach irdischen und vergänglichen Gütern, sondern auch nach Unsterblichkeit und ewigem Leben sich sehnenden Menschen auf der Bahn des Lebens ereilen können, ist unstreitig jener der größte und empfindlichste, welcher ihn im Gebiete des Geistes trifft, der die theuren Schätze seines Glaubens und seiner religiösen Ueberzeugung mit Gefahr bedroht. Dieser Schlag ist vorzüglich jene Verordnung, welche Se. Exc. der Herr Feldzeugmeister Baron Haynau erließ. Denn diese Verordnung widerstreitet unseren protestantischen Glaubensgrundsätzen, verletzt die geheiligte Verfassung unserer evangelischen Kirche, ja gefährdet ihr Wesen, ihre normale Entwickelung, ihr Leben; denn indem Willkür und Gewalt die Autonomie unserer presbyterianischen Verfassung aufhebt, werden wir zu dem Grabsteine unseres bisherigen kirchlichen Lebens und Wirkens geführt. Die Reformation, welche unsere evangelische Kirche begründete, eröffnete die heilige Schrift nicht nur den Geistlichen und Lehrern, sondern allen Mitgliedern der Kirche, sie gab Allen auf der Grundlage der heiligen Schrift gleiches Recht zu freier Geistesthätigkeit in Glaubenssachen sowohl, als in Verwaltung der Kirche. Die benannte Februar-Verordnung betraut aber einzig und allein die Superintendenten und Senioren mit der Verwaltung unserer Kirche. Unsere evangelische Kirche würde demnach im Widerspruche mit ihren Grundprincipien gezwungen werden, zu jener Verwaltungsform zurückzukehren, von der sie sich nach so vielen Kämpfen befreit hat; sie würde factisch in die Arme der Hierarchie gedrängt werden. Allerdurchlauchtigster Kaiser! Mehrere Friedensschlüsse, unter andern der Wiener vom Jahre 1606, der Linzer des Jahres 1648, so wie der Szathmarer vom Jahre 1771, mehrere Grundgesetze unseres Landes, die Krönungseide von Ew. Maj. ruhmreichen Vorfahren sichern in unserm Vaterlande unser evangelisches Glaubensbekenntniß, so wie das Selbstverwaltungsrecht unserer Kirchen und Schulen. Und dennoch müssen wir nun in unserm Rechte eine so empfindliche Verletzung erleiden. Ew. Maj. bitten wir daher mit alleruntertänigster huldigender Ehrfurcht um die allergnädigste Aufhebung der beregten Verordnung &c."

Ausland.

Frankreich.

do B. **Paris**, 11. Juli. [Aus dem Lager von Satory.] Ungefähr ½ Stunde von Versailles liegt auf einem Plateau das Dorf Satory. Auf einer nicht unbedeutenden Ebene befindet sich das Lager der Infanterie, beiläufig 7000 Mann, das Bataillon zu 500 Köpfen. Unmittelbar an dem Dorfe ist ein kleines Gebüsch, vor welchem, die Front nach dem Lager zu, ein Altar unter einem Baldachin errichtet ist. Auf den zum Altar führenden Stufen ist, Front gegen den Zuschauer, mit Immortellen die Inschrift angebracht: Deus fac salvum Imperatorem Napoleonem Eugeniamque Imperatricem.*) Die Verzierungen des Altars bestehen aus Adlern und dreifarbigen Fahnen. Vor diesem Altar waren die Truppen am vergangenen Freitag, wo die Divisionen wechselten, die ganze Truppenmasse in Colonnen, aufgestellt: die Fahnen vorgezogen und hinter diesen unmittelbar die zu Decorirenden. Der Kaiser stieg vom Pferde, ging durch diese Linie und ließ sich vom Kriegsminister, seinem einzigen Begleiter, die Orden reichen, um sie Jedem einzeln zu überreichen. Die Kaiserin saß im Wagen und war stille Zuschauerin; sie ist wunderschön, macht aber den Eindruck, als wenn Alles sie kalt ließe. Der Ausdruck des Auges ist sanft, sie fixirt aber den Blick lange und entschlossen auf einen und denselben Gegenstand. Doch nun zurück zum Lager selbst. Tausend Schritte südwestlich vom Altar, ebenfalls an einem kleinen Gehölz, ist das Zelt des commandirenden Generals, zwei Zelte für seine Umgebung und ein Wachtzelt, welches zur Zeit vom 8. Bataillon der Tirailleurs de Vincennes besetzt war. Vor der Front des Lagers ist ein kleiner Altar, auf welchem zwischen zwei Säulen, welche mit den lebensgroßen Bildnissen des Kaisers und der Kaiserin geschmückt sind, die Fahnen der Regimenter aufgepflanzt sind. In Form eines Halbkreises sind die Worte: l'Armée de Paris à l'Empereur am Boden vor dem Altare angebracht. Die Soldaten waren damit beschäftigt, längs der ganzen Front des Lagers Decorationen und Embleme aus einer Art rothem Thone zu verfertigen, der, wie es scheint, an dem Wege von Versailles nach Satory gefunden wird. Das 19. Regiment hatte eine Pyramide von circa 20 Fuß Höhe errichtet. Neben derselben wurden sehr hübsche Waffengruppen geformt. Auf der Pyramide stand eine Büste mit der Unterschrift Kleber (Napoleon's General in Aegypten). Unter dieser Büste das Wort Heliopolis 1800. Die drei andern Seiten waren mit den bekannten Worten Napoleon's vor der Schlacht bei den Pyramiden: 4000 Jahre sehen von diesen Pyramiden auf Euch herab! ferner: General, Dein Ruhm wird groß sein wie die Welt! und endlich: Auf solche Insulten kann man nur mit Siegen antworten! und hierunter das Wort Kleber. Am Eingange in die Zeltgassen stehen vier große Sphinxe, und Alles scheint die Vergangenheit dieser Regimenter auf Aegypten zurückführen zu sollen. Es ist ein eigenthümlicher Anblick, die Leute mit Vergnügen an solchen Spielereien arbeiten zu sehen, — ein Theil modellirt, ein anderer gießt fortwährend Wasser auf die Figuren, um das Auseinanderfallen zu hindern. Die Zelte der Leute sind ordentlich und reinlich, machen aber keineswegs den Eindruck eines Kriegslagers, da alle möglichen Bequemlichkeiten hineingebracht sind. Die Leute liegen auf einer Art Strohgeflecht in Form einer Decke; Spiegel von der Größe von 4 Fuß hängen an den innern Zeltstangen, und in nicht unbedeutenden Kisten bewahrt jeder Mann dasjenige, was eigentlich im Tornister allein Platz finden sollte. Hinter der Linie der Gemeinen kommen die Kochzelte, vollständige Baracken von Holz, an deren äußeren Wänden der Witz der Soldaten sich freien Spielraum gegönnt. Die einzelnen Namen sind von den ersten und berühmtesten Gasthäusern und Kaffée's von Paris entnommen. Diese Baracken sind äußerst reinlich und die Art der Köche, die Speisen zu vertheilen, könnte in Hinsicht der Sauberkeit mancher anderen Armee zum Vorbilde dienen. Die Offizierzelte schließen sich den ebengenannten Baracken an. Sie enthalten außer dem militairischen Ameublement viele Gegenstände des Luxus, und wenn in Form von geöffneten und durch Stangen gestützten Marquisen diese Zelte dem Auge des Beschauers geöffnet sind, so scheint es den derzeitigen Besitzern viel Freude zu machen, wenn man ihre Betten mit seidenen Decken und die gepolsterten und mit Sammt ausgeschlagenen Stühle bewundert. Die Wachtzelte und ein Arrestzelt schließen die Tiefe des Lagers, und die an der Kehrseite des Arrestzeltes mit ziemlich großen Worten angebrachte Affiche: „Au café des bons enfants", reizt unwillkürlich die Lachmuskeln, wenn man vom Standpunkte des Soldaten nicht auf eine bittere Bemerkung kommt. Eine große, sehr schön und reich ausgestattete Baracke von Holz bildet die Stallung der Offizier- und Ordonnanz-Pferde. — Auffallend war der geringe Besuch des Publicums. Einzelne Offiziere gingen mit ihren Damen durch das Lager und kleine Gruppen von Zuschauern von 20—30 Menschen umstanden die an den Spielereien arbeitenden Soldaten. Wenn man weiß, wie der Franzose von seinen jetzigen Soldaten spricht und denkt, so kann diese Theilnahmlosigkeit wenig sonderbar erscheinen.

*) Gott segne den Kaiser und die Kaiserin.

= **Paris**, 16. Juli. [Wie Frankreich seinen Rückzug in der orientalischen Frage maskiren will.] Der Hof-Publicist de la Guerronnière hat endlich gesprochen, aber sein Artikel im „Pays" ist nichts Anderes als eine lange Entwickelung des gestern schon in demselben Journal aufgestellten Satzes, daß nach dem zweiten Rundschreiben des Grafen von Nesselrode die Wahrscheinlichkeiten des Friedens noch größer seien als früher, wozu aber hinzugefügt wird, daß der Krieg unvermeidlich sei, wenn Rußland in der That mehr verlange, als es vorgebe zu verlangen, mit anderen Worten, — wenn es Konstantinopel erobern wolle! Bis jetzt hatte hier alle Welt geglaubt, daß das Rundschreiben des Grafen von Nesselrode die Schwierigkeit vermehrt habe, weil es offenbar aus der orientalischen Angelegenheit, welche bis dahin eine Russisch-Türkische Streitfrage gewesen war, eine Russisch-Französisch-Englische machte. Alle Welt hat sich hier geirrt, das Russische Document ist nur in seiner Form ein aggressives, in seiner Wesenheit drückt es — so meint jetzt der „Pays" — den Wunsch Sr. Maj des Kaisers von Rußland aus, sich auf eine glimpfliche Weise aus der Verlegenheit zu ziehen. Und zwar sagt „Pays":

„Wäre Rußland zum Kriege entschlossen, so würde es nicht fürchten, es laut einzugestehen, und es würde nicht zu unterhandeln versuchen, nachdem es angegriffen hat. In der Stunde, da der Kampf beginnt, hört die Unterhandlung auf. Zwischen den Russen und dem Pruth gab es mehr als eine Armee, es gab einen Vertrag. Dieser Vertrag, welcher den Russen den Eintritt in die Donau-Fürstenthümer untersagte, ist verletzt worden. Rußland hat also thatsächlich und rechtlich der Türkei gegenüber einen wahrhaften Kriegsact begangen. Und wenn es durch das Organ des Grafen v. Nesselrode behauptet, es habe die Pforte nicht angegriffen, so verräth es nur seine geheime Verlegenheit, um die seltsame Rolle zu erklären, die es angenommen hat, und um eine nicht zu rechtfertigende Haltung zu rechtfertigen. Und wir können dem Grafen Nesselrode heute sagen: Wenn ihr einen so offenbaren, so unzweideutigen Kriegsact begeht, wie die Ueberschreitung des Pruths, und zugleich erklärt, daß ihr nicht die Türkei angreift, so verurtheilt ihr euch selber, so erklärt ihr selber die moralische Unmöglichkeit des Krieges."

Es gehört kein großer Scharfsinn dazu, um zu begreifen, daß diese Argumentation nichts weniger als stichhaltig ist. Rußland hatte von vorn herein erklärt, daß es ihm nicht in den Sinn komme, Eroberungen zu machen, und daß es die Besetzung der Donau-Fürstenthümer nur als ein Mittel betrachte, die Pforte zur Annahme des Ultimatums zu zwingen. Es verräth also nicht im Entferntesten Verlegenheit, indem es diese Erklärung nach vollbrachter That wiederholt. Aber de la Guerronnière fährt fort:

„.... Anfangs verlangte der Czaar einen „Sined". Die Türkei hat ihn verweigert. Hierauf ward der Fürst Mentschikoff etwas bescheidener; er hat auf den Vertrag verzichtet und nur noch eine Note verlangt. Neue Weigerung der Pforte, Abbruch der Verhandlungen, Ueberschreitung des Pruth. Heute stimmt Rußland seine Saiten abermals herab, obgleich es noch kriegerischer thut. Graf Nesselrode spricht nur noch von einer „moralischen Bürgschaft" und er kündigt an, daß er ihr provisorisch eine „materielle Bürgschaft" substituire. Das ist eine directe Berufung an die Unterhandlung."

Auch hier verrennt sich der Schriftsteller des „Pays". Rußland's Sprache ist sich immer gleich geblieben: es achte die Unabhängigkeit des Sultans, aber es wolle gegen neue Verletzungen der Verpflichtungen etwas mehr als Fermans, es wolle einen autentischen Act. Und diesen Act hat es immer nur wie eine moralische Bürgschaft dargestellt. Die Frage war und ist, was Rußland unter „moralischer Bürgschaft" versteht; man sucht aber vergeblich in dem Rundschreiben des Grafen Nesselrode ein Wort, woraus hervorgeht, daß Rußland darunter etwas anderes versteht, als eine Note. — Die Schlußfolgerung des Grafen de la Guerronnière ist diese: Die Streitfrage ist auf die Form einer Note zurückgeführt, also — ist der Krieg unmöglich. Vorausgesetzt, daß Rußland keine Hintergedanken habe, daß es nicht mit dem Plane umgehe, Konstantinopel zu erobern. Das wäre der Krieg, und nicht etwa der Krieg Rußlands mit Frankreich und England, sondern auch mit Oesterreich und Preußen. Es wäre eine neue Convention von Pillnitz, aber nicht gegen Frankreich, sondern mit Frankreich gegen Rußland! — — Das ist der wesentliche Inhalt von dem Artikel des „Journal de l'Empire". Der Zweck desselben ist offenbar kein anderer, als den Rückzug Frankreichs zu verhüllen, d. h. die öffentliche Meinung zu beschwichtigen, welche sich nothwendig darüber verwundert, daß man den Schlag des Pruth-Uebergangs ruhig hingenommen hat, und es ist nichts thunlicher, als die Beweisführung des Grafen de la Guerronière gegen Frankreich und England zu richten: Weil ihr von den Dächern heruntergeschrieen habt, die Besetzung der Donau-Fürstenthümer sei eine entschiedene Verletzung der Verträge, deshalb verräthet ihr Verlegenheit, indem ihr trotz jener Verletzung der Verträge neue Verständigungsversuche gemacht habt. Was den zweiten Theil des Artikels betrifft, so hätten wir auch ohne das „Journal de l'Empire" gewußt, daß Frankreich und England der Eroberung Konstantinopels nicht ruhig zusehen würden, aber Herr de la Guerronière glaubt gewiß seinen eigenen Worten nicht, wenn er von einem Kriege Preußens und Oesterreichs gegen Rußland spricht. Uebrigens läßt sich über den wahrscheinlichen Ausgang oder Fortgang der Dinge heute nicht mehr sagen als gestern. Die Erklärung des Lord Russell im Englischen Unterhause bestätigt die Ihnen schon mitgetheilt Nachricht, daß England und Frankreich dem Kaiser von Rußland Vorschläge gemacht haben. Die Antwort hierauf müssen wir abwarten. Es ist aber, schließlich bemerkt, nicht unbeachtet zu lassen, daß außer diesen Vorschlägen eine Note aus London und eine aus Paris nach St. Petersburg abgegangen ist, worin der Versuch gemacht wird, die Auslassungen des Grafen Nesselrode zu wiederlegen. — Der „Constitutionnel" stellt sich noch immer kriegerisch. Es ist ein eigenthümliches Ding mit den beiden Blättern der Presse des Herrn Mirès. Von beiden muß das Publicum glauben, daß sie mit dem Gedanken der Regierung vertraut sind, aber nachdem gestern der „Constitutionnel" den Krieg erklärt hat, schwört heute der „Pays" auf den Frieden. Es ist wahr, daß eine solche Zwickmühle von klingendem Werthe ist für eine finanzielle Illustration wie Mirès. Aber der Regierung kann es nur nachtheilig in der öffentlichen Meinung sein, daß, wenn auch gewiß ohne ihren Willen, die genannten Blätter am meisten zu den Schwankungen der Börse beitragen.

□ **Paris**, 16. Juli. [Tagesnotizen.] Am 20. Juli ist Prozeß vor dem Zuchtpolizeigerichte der sogenannten „Commune révolutionnaire". 21 Angeklagte, von denen viele abwesend, als Pyat, Boichot, Caussidière u. s. w. Es handelt sich von geheimer Gesellschaft und von der Verbreitung aufrührerischer Schriften. — Das Buch von Lasalle: „Correspondenz der Baronin Feuchères" ist gedruckt, aber in Folge eines Prozesses zwischen dem Herausgeber und dem Verleger ist es noch nicht im Buchladen. Das Buch enthält nicht die wichtigsten Briefe. Lasalle will der Familie Orleans bange machen, um sie zum Ankauf der noch nicht gedruckten Briefe zu bewegen. — Das Brod ist gestern wieder aufgeschlagen. Das Brod von 2 Kilogr. kostet jetzt 16 Sous. In Belleville war die Agitation so groß, daß der Maire interveniren mußte. Wirkliche Unordnungen haben jedoch nicht stattgefunden. — Der Kaiser hat die Erbauung eines Circus im Lager von Satory befohlen. Die Truppe der elyseeischen Felder wird dort jede Woche mehrere Male spielen. — Einer Verordnung des Justiz-Ministers zufolge sind alle Filial-Scharfrichterstellen in den Departements aufgehoben worden. In Zukunft wird es nur noch Schaffotte und Scharfrichter in denjenigen Departements geben, wo sich ein Appellationshof befindet. — Die letzte Strecke der Eisenbahn von Paris nach Bordeaux, zwischen Poitiers und Angoulème, wurde am Dienstag feierlich eröffnet und wird morgen dem öffentlichen Verkehr übergeben. Die ganze Bahn hat 212 Millionen Francs gekostet; man macht fortan die Fahrt von Paris nach Bordeaux in 12 bis 13 Stunden. — Das Zucht-Polizeigericht von Apt hat einen jungen Mann wegen Beleidigung des Kaisers und der Kaiserin, wegen aufrührerischer Redenkarten &c. zu drei Jahren Gefängniß, zu 500 Fr. Geldstrafe und zum Verlust seiner bürgerlichen Rechte auf drei Jahre verurtheilt. — Gestern sollte ein Dampfer von Marseille abgehen, um die 40,000 Musketen nach Konstantinopel zu bringen, welche die Französische Regierung der Pforte überläßt. — Ich berichtete Ihnen neulich, daß „Siècle" sei von Seiten der Regierung in sehr schmeichelhaften Ausdrücken wegen der wahrhaft nationalen Politik, die es in der orientalischen Frage predige, belobt worden. Ich erfahre heute, daß Herrn Lamarche, einem der Redacteure des „Siècle", ein Orden angeboten worden war, daß ihm aber der Hauptredacteur des Blattes, Herr Havin, die Annahme desselben untersagt hat. (?)

[Das Rundschreiben] des Ministers des Auswärtigen Drouin de Lhuys, welches er als Antwort auf die zweite Circular-Depesche des Kaiserlich Russischen Staatskanzlers, Grafen Nesselrode, an alle im Auslande beglaubigte Französische diplomatische Agenten gerichtet hat, und aus welchem wir gestern auf telegraphischem Wege einen Auszug mitgetheilt haben, lautet wörtlich wie folgt:

Paris, den 15. Juli 1853. M. H. Die neue Depesche des Hrn. Gr. v. Nesselrode, welche am Tage, nachdem sie an alle Russischen Gesandtschaften befördert, bereits in dem „Journal de St. Petersbourg" enthalten war, hat auf die Regierung des Kaisers einen Eindruck hervorgebracht, welchen ich auf Befehl Sr. Kaiserl. Maj. Ihnen ohne Umschweif kundzugeben habe.

Wir können es nur beklagen, Rußland gerade in dem Augenblick, da alle Cabinete bemüht sind, eine genügende Lösung der gegenwärtigen Schwierigkeiten herbeizuführen und ein so deutliches Zeugniß ihrer Mäßigung abzulegen, eine Stellung einnehmen zu sehen, welche den Erfolg ihrer Unterhandlungen ungewisser macht und einigen von ihnen die Pflicht auflegt, die Verantwortlichkeit, welche man ihrer Politik vergeblich zuzuwälzen versuchen möchte, abzuweisen.

Ich will hier nicht auf eine erschöpfende Erörterung zurückkommen. Da indeß der Hr. Gr. Nesselrode beständig zur Unterstützung der Ansprüche des St. Petersburger Cabinets sich auf die dem letztern angeblich zugefügte Beleidigung und den Bruch der 1852 bei der ersten Regelung der h. Stätten den Russischen Gesandtschaften gemachten Verheißungen bezieht, so sehe ich mich zu der Wiederholung genöthigt, daß die von dem Sultan in Folge der Sendung des Hrn. Fürsten Mentschikoff erlassenen Fermane dieser einzigen (unique) Beschwerde allen Grund genommen haben und wenn eine Regierung zur Erhebung rechtmäßiger Klagen befugt, es nicht die Sr. M. des Kaisers Nicolaus ist.

In der That wünschte sich der Hr. Gr. Nesselrode am 10. Mai d. J. nach Eingang der Depesche des Russischen Gesandten in Konstantinopel mit dem Hrn. Gen. Castelbajac über ein Ergebniß Glück, welches er als einen glücklichen Schluß der Angelegenheit der heil. Stätten ansah; Hr. v. Kisseleff gab mir in Paris eine ähnliche Erklärung, und überall führten die Bevollmächtigten des St. Petersburger Cabinets dieselbe Sprache.

Die später von dem Hrn. Fürsten Mentschikoff, nach der Erreichung des Hauptzwecks seiner Sendung, nach bereits erfolgter Ankündigung seiner Rückkehr aufgestellten Forderungen knüpften sich durch kein Band an die, welche er bereits durch die Pforte hatte annehmen lassen; und wohl war dies eine neue Frage, eine ernstere Schwierigkeit, welche zu der Zeit in Konstantinopel entstanden, als das auf einen Augenblick beunruhigte Europa von Rußland selbst ersucht worden war, sich vollständig zu beruhigen.

Die Vertreter Frankreichs, Großbritanniens, Oesterreichs und Preußens in Konstantinopel haben, gewissermaßen durch Forderungen, welche sie nicht ahnen konnten, unversehens überrascht, ihre Bemühungen offen aufgewandt, um einen Bruch, dessen Folgen so verderblich sein konnten, zu verhindern. Sie haben der Pforte keinen Widerstand, den diese den ernstesten Gefahren aussetzen konnte, angerathen, und indem sie einstimmig (à l'unanimité) erkannten, daß Rußlands Forderungen die Willensfreiheit und Souverainetät des Sultans zu nahe berührten (touchaient de trop près), als daß sie ihr einen Rath erlauben durften, haben sie einzig und allein den Ministern Sr. Hoheit die Verantwortlichkeit des zu fassenden Beschlusses überlassen. Ihrerseits hat also kein Druck irgend welcher Art, auch nicht die entfernteste Einmischung stattgefunden, und wenn die sich selbst überlassene Ottomanische Regierung die Bedingungen, welche man ihr aufzuerlegen sich herausnahm, nicht eingehen wollte, so muß sie sie gewiß ganz unverträglich mit ihrer Unabhängigkeit und Würde gehalten haben.

Unter solchen Umständen und Verhältnissen hat der Fürst Mentschikoff Konstantinopel verlassen, jede diplomatische Beziehung Rußlands zur Pforte abgebrochen, und die durch ihre Ueberlieferungen wie ihre Interessen zur Aufrechterhaltung der Integrität der Türkei verpflichteten (engagées) Mächte hatten sich die Richtschnur ihres Verhaltens vorzuzeichnen.

Die Regierung Sr. K. Maj. hat, in Uebereinstimmung mit der Ihrer Britischen Majestät, die Lage für zu drohend erachtet, um sie nicht in der Nähe zu beobachten. Die Geschwader Frankreichs und Englands erhielten bald Befehl, in der Beschika-Bucht vor Anker zu gehen, wo sie Mitte Juni ankamen.

Diese reine Vorsichtsmaaßregel hatte hinsichts Rußlands keinen feindlichen Charakter, sie war durch den Ernst der Umstände gebieterisch gefordert und durch die Kriegsvorbereitungen, welche seit mehreren Monaten in Bessarabien und der Rhede Sebastopols vor sich gingen, hinlänglich gerechtfertigt.

Der Grund (motif) des Bruches des St. Petersburger Cabinets und der Pforte war, so zu sagen, verschwunden. Die Frage, welche man sich urplötzlich in Konstantinopel machen konnte, war die des Bestandes des Türkischen Reiches, und stets wird die Regierung Sr. Kaiserl. Majestät da, wo so bedeutende Interessen auf dem Spiele stehen, den ihrer Macht und ihrer Weltstellung gebührenden Antheil des Einflusses und der thätigen Wirksamkeit (action) sich aneignen. Angesichts eines Russischen Heeres an den Türkischen Landgrenzen hatte sie das Recht und die Pflicht, mit der Anwesenheit ihrer Seestreitkräfte in Beschika, in einer allen Flotten frei geöffneten Bucht, zu antworten, eine Bucht, welche diesseits der vertragsmäßig in Friedenszeiten nicht zu überschreitenden Grenzen liegt.

Die Russische Regierung mußte übrigens bald sich selbst die Nothwendigkeit der beiden Geschwadern befohlenen Bewegung erklären.

Wirklich sandte auch am 31. Mai, als man in St. Petersburg — wohin die Nachricht erst am 17. Juni gelangte — Frankreichs und Englands Beschlüsse unmöglich kennen konnte, der Hr. Graf Nesselrode der Pforte, in der Form eines an Reschid Pascha gerichteten Schreibens, ein letztes, kurze Fristen stellendes Ultimatum, welches in sehr klaren Ausdrücken die Drohung einer nahe bevorstehenden Besetzung der Donau-Fürstenthümer enthielt.

Als diese Entscheidung mit einer Feierlichkeit gefaßt war, welche einer auf ihre Würde eifersüchtigen Regierung keine Aenderung mehr gestattete, als durch ein Circular vom 11. Juni Se. Majestät der Kaiser Nikolaus sie Europa anzeigen ließ, um deren Ausführung nur noch unwiderruflicher zu machen, war unser Geschwader noch in Salamis und das Britische aus dem Hafen von Malta noch nicht abgesegelt.

Diese einfache Zusammenstellung der Daten zeigt hinlänglich, von welcher Seite die Initiative ausgegangen, die man heut dadurch abzulehnen sich Mühe giebt, daß man die Verantwortlichkeit Frankreich und England zuschiebt, beweist ferner, daß zwischen der in Paris und London erfolgten Mittheilung der unmittelbar durch Hrn. Grafen Nesselrode in Konstantinopel versuchten Schritte und der Verwerfung jenes Ultimatums, den Regierungen Frankreichs und Englands geradezu und ganz eigentlich die Zeit gefehlt hat, in irgendwelchem Sinne ihren Einfluß in Konstantinopel geltend zu machen. Vielmehr sage ich mit aller Macht der Ueberzeugung, daß die Französische Regierung sich in dieser ernsten Verhandlung keinen Vorwurf zu machen hat, sie lehnt aus dem innersten Gewissen und vor Europa die ihr angedichtete Verantwortlichkeit ab und beruft sich, stark in ihrer Mäßigung, ohne Furcht ihrerseits auf das Urtheil der Cabinete.

Außer dem so verschiedenen Zweck der beiden Kundgebungen hätte es vielleicht eine Art Aehnlichkeit in den beziehendlichen Lagen gegeben, als das Russische Heer sich auf dem linken Pruth-Ufer hielt und Englands und Frankreichs Flotten in Beschika vor Anker gingen. Diese Aehnlichkeit schwand aber mit dem Ueberschreiten des Russisch-Türkischen Grenzflusses. Der Graf Nesselrode scheint dies übrigens auch anzuerkennen, wenn er die Geschwader sogar schon vor Konstantinopel in Sicht erscheinen läßt, und die von den Russischen Truppen an den Donau-Ufern genommene Stellung als eine nothwendige Vergeltung unserer von ihm sogenannten Seebesetzung darstellt.

Die Englischen und Französischen Streitkräfte treten durch ihre Stellung außerhalb der Dardanellen den bestehenden Verträgen nicht zu nahe. Die Besetzung der Moldau und Wallachei bildet dagegen eine offenbare Verletzung (violation manifeste) der Verträge. Der Vertrag von Adrianopel, welcher die Bedingungen des Russischen Schutzes festsetzt, stellt ausdrücklich den Fall, in welchem es Rußland erlaubt ist, in die Fürstenthümer einzuschreiten, dahin auf, daß ihre Vorrechte von den Türken mißachtet würden.

Als diese Provinzen 1848 von den Russen besetzt wurden, waren sie einer revolutionairen Bewegung zur Beute, welche gleichzeitig die eigene Sicherheit, wie die der souverainen und Schutzmacht bedrohte. Die Uebereinkunft von Balta Liman bestimmte endlich, daß, falls ähnliche Ereignisse sich innerhalb sieben Jahren erneuern sollten, Rußland und die Türkei gemeinschaftlich die zur Herstellung der Ordnung geeigneten Maaßregeln treffen sollten.

Sind die Vorrechte der Moldau und Wallachei bedroht? Haben revolutionaire Unruhen auf ihrem Gebiete stattgefunden? Die Thatsachen bekunden von selbst, daß augenblicklich weder der Vertrag von Adrianopel, noch der von Balta Liman in Anwendung kommen können.

Mit welchem Rechte sind nur die Russischen Truppen über den Pruth gegangen? Höchstens doch nur nach dem Rechte des Krieges, eines Krieges, welchen man nicht bei dem wahren Namen nennen will, welcher aber aus einem, an traurigen Folgen reichen, neuen Grundsatz entspringt und den man mit Erstaunen zum ersten Male von einer, die Europäische Ordnung in so hohem Grade erhaltenden Macht wie Rußland ausgeübt sieht, und der doch auf nichts Geringeres hinausläuft, als auf die in vollem Frieden erfolgende Unterdrückung schwacher Staaten durch benachbarte stärkere.

Das allgemeine Welt-Interesse widersetzt sich einer solchen Lehre, und die Pforte insbesondere hat das unbestreitbare Recht, in der Besetzung jener beiden Provinzen, welche, wie auch deren besondere Einrichtung sein mag, doch einen integrirenden Theil ihres Reiches bilden, eine Kriegshandlung zu erblicken. Sie würde also, ebensowenig wie die ihr zu Hülfe kommenden Mächte, den Vertrag vom 13. Juli 1841 verletzen, wenn sie die Dardanellen und den Bosporus den Geschwadern Frankreichs und Englands öffnete. Die Meinung der K. Französischen Regierung steht in dieser Hinsicht fest, und obwohl sie, ihrer Ansicht nach, die Auffuchung eines Rußland und die Türkei wirksam versöhnenden Mittels nicht ausschließt, habe ich doch den Hrn. General Castelbajac veranlaßt, unsere Anschauungsweise zur Kenntniß des Hrn. Gr. v. Nesselrode zu bringen und ihm diese Depesche mitzutheilen. Ich ermächtige Sie gleichfalls, Abschrift dem Hrn. . . . . zu ertheilen. Genehmigen Sie die Versicherung meiner Hochachtung.

(gez.) Drouin de Lhuys."

Indem wir diese Note hier mittheilen, müssen wir bemerken, daß die Aussichten auf Frieden dadurch nicht getrübt werden und daß die friedliche Lösung der Türkischen Frage sicher ist.

Paris, 18. Juli. (T. C.-B.) An der heutigen Börse ist allgemein die Zuversicht einer friedlichen Lösung vorherrschend, und es haben sich große Speculanten bedeutend engagirt. Das Gerücht circulirte, Rußland und die Türkei hätten Friedens-Vorschläge angenommen.

Großbritannien.

London, 16. Juli. [Parlaments-Verhandlungen.] Sitzung des Unterhauses vom 15. Nach Erledigung mehrerer Privat-Bills stellt Sir George Grey die Frage, ob die Regierung die Absicht habe, in der nächsten Session eine Abänderung des Parlaments-Eides zu beantragen. — Lord John Russell antwortet, das Gesetz bezüglich dieser Eidesformeln sei nichts weniger als entsprechend, und er werde sich verpflichtet fühlen, diese Frage in der nächsten Session vor's Haus zu bringen, aber nicht in Form einer Bill, die sich auf den Eintritt der Juden in's Parlament bezieht, sondern dahin gehend, daß die Eidesformel im Allgemeinen mehr vereinfacht werde, damit jeder Schein von religiöser Unduldsamkeit und Absurdität aus derselben verschwinde. — Es folgt hierauf eine Interpellation von Mr. Miles, ob die Regierung gegen die katholischen Priester Michael Clune und John Burke, die beschuldigt sind, einen gesetzwidrigen Antheil an den bekannten Wahlscandalen von Sixmilebridge im Juli 1852 genommen zu haben, den Prozeß fortführen wolle. Bevor jedoch der Redner mit dieser Frage herausrückt, erzählt er ausführlich, was im eigens über diesen Fall niedergesetzten Comité gegen jene Genannten und noch viele Andere ausgesagt worden ist, wobei es natürlich an Unterbrechungen und leidenschaftlichen Ausrufungen nicht fehlt. Mr. Milnes bemerkt, daß es sehr unpassend war, diese mißliebige Angelegenheit gerade in dieser Weise vor's Haus zu bringen. — Lord Palmerston macht dem Redner denselben Vorwurf, und erwiedert auf die directe Anfrage, es sei allerdings

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 19. Juli.

Angekommene Fremde. Britisch Hotel: Baron von Witzingerode, aus Köln. Rus, Merikanischer Legations-Secretair am K. Preuß. Hofe zu Berlin, mit Gemahlin, aus Mexiko. Baron de Dickau, Colonel, aus Brüssel. — Hotel des Princes: von Scheve, Großh. Mecklenb.-Strelitzscher Kammerherr, aus Neu-Strelitz. — Rheinischer Hof: von Beulwitz, General-Major, aus Weimar. — Töpfer's Hotel: von Griesheim, Oberst-Lieutenant und Commandeur des 3. Husaren-Reg., aus Rathenow. — Schlösser's Hotel: von Wedell, Oberst-Lieutenant a. D., mit Frau, aus Goeritz. — Hotel de Rome: Baron von Gyllenhal, Königl. Schwedischer General-Zoll-Director, aus Stockholm. von Holleben, Fürstl. Schwarzburgischer Kammerherr, aus Rudolstadt. Don Lujan, K. Spanischer Oberst, aus Madrid. — Luz's Hotel: Schleiermacher, Geh. Finanzrath, und Maurer, Ministerialrath, aus Darmstadt. — Victoria-Hotel: v. Beckerath, aus Crefeld. Don Dominguer, K. Spanischer Commandeur der Artillerie, aus Madrid. — Hotel de Brandebourg: Graf Holstein-Ledreborg, Kammerherr und Hofjägermeister, aus Seeland. — Hotel de Petersbourg: Graf Blücher-Blücher, aus Blücher. Graf v. Frankenberg, aus Bunzlau. — Hotel du Nord: v. Zylow, Mecklenburg-Schwerinscher Oberst-Lieutenant und Flügel-Adjutant des Großherzogs, aus Schwerin. Fürst Lwof, Collegien-Rath, aus Petersburg.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 18. Juli 5½ Uhr von Potsdam: Se. Königl. Hoheit der Prinz August von Württemberg, zurück 10 Uhr. Se. Königl. Hoh. der Prinz Friedrich Carl. Kriegsminister, General-Lieutenant v. Bonin. Um 6½ Uhr trafen Se. Majestät der König von Baiern nebst Gefolge mittelst Extrazuges von Potsdam hier ein. — 7¾ Uhr trafen JJ. MM. der König und die Königin und die Königin von Baiern, sowie Se. K. H. der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz nebst Gefolge von Potsdam hier ein und begaben Sich von hier nach Charlottenburg. — 2 Uhr nach P.: J. Maj. die Königin.

— L Der Verein für innere Mission in der Louisenstadt-Parochie, unter dem Vorsitz des Superintendenten Hetzel, hat, wie aus seinem letzten Jahresbericht hervorgeht, einen monatlichen Sonntags-Abendgottesdienst zu Vereinszwecken eingerichtet, für welchen nur Erleuchtungskosten und eine Remuneration für den Calcanten gezahlt zu werden brauchen, da die Kirchen-Beamten in rühmlicher Uneigennützigkeit ihre Dienste unentgeltlich darbieten. So haben die Erträge der Collecten, welche am Schlusse des Gottesdienstes eingesammelt werden, bereits einen nicht unbedeutenden Ueberschuß gewährt. Neben diesen Gottesdiensten wurde ein Frauen- und Jungfrauen-Nähe-Verein und eine mit demselben verbundene Näheschule gegründet. Die Verbreitung von Bibeln und Gesangbüchern, sowie die Vertheilung von Unterstützungen, Suppen und Kleidungsstücken läßt der Verein sich besonders angelegen sein. Zu Weihnachten ward über 100 Personen eine ebenso gewählte als nach den vorhandenen Mitteln reichliche Weihnachtsfreude bereitet, wozu die Vereinskasse noch 10 Thlr. beigesteuert hat. Die Einnahme betrug mit dem Bestande vom Jahre 1851 141 Thlr. 16 Sgr. 10 Pf. Verausgabt wurden im Ganzen 92 Thlr. 15 Sgr. 9 Pf., so daß ein Bestand von 49 Thlr. 1 Sgr. 7 Pf. verbleibt.

— S Der Abputz und die Renovation des Palais Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen von Preußen geschieht in der frühern bräunlichgelben Steinfarbe. Die Dachgalerie mit den Gruppen des Gesimses und das erste Stockwerk sind bereits fertig.

— S Unsere Leser wird eine kurze Beschreibung des kunstvollen und prächtigen Ehrenschildes interessiren, welchen das Offiziercorps der Garde ihrem greisen scheidenden Commandeur, dem General v. Prittwitz, am 5. März d. J. verehrte. Derselbe ist nun in seiner Vollendung in dem Atelier der Verfertiger (Platz an der Bau-Akademie Nr. 3 parterre) noch für einige Tage bis zum Abgang an den Bestimmungsort ausgestellt. Die Anfertigung des Kunstwerks gelang den Hofjuwelieren Herren Johann Wagner u. Sohn und Albert Wagner in der kurzen Zeit von vier Wochen so weit, daß das Werk am Festtage wenigstens im Rohen hergestellt wurde. Jetzt nach Ablauf von vier Monaten ist es ganz vollendet. Ein converer runder Schild von ca. 2 Fuß Durchmesser, von 14-löthigem orydirten Silber, mit Vergoldung der Ringe und Einfassungen, 17 Pfund an Gewicht, zeigt im Mittelschilde und zwar in erhabener ciselirter Arbeit die Minerva mit ihren Attributen. Am Rand des Schildes lautet die Inschrift in Gold: „Dem General von Prittwitz am 5. März 1853 die Offiziere des Garde-Corps." Unter dem Mittelschild befindet sich das farbige Wappen des Jubilars. Das Mittelfeld des Schildes zeigt 6 Gruppen: Scenen der verschiedenen Waffengattungen des Gardecorps. Die Figuren sind in erhabener Arbeit ausgezeichnet schön hergestellt — Adjutanten bei dem Commandeur, Vorposten, Lagerscene, Angriff der Garde-Ulanen, Geschütz und Pioniere im Gefecht, Begrüßung eines Invaliden. Die Zeichnung dieser Reliefs ist vom Herrn Lieutenant v. Seyppius vom Kaiser Franz-Grenadier-Regiment und Entwurf wie Ausführung gleich vorzüglich. Den äußeren Rand des Schildes bilden 50 Schuppen, von Sternen gehalten, auf denen in erhabener geätzter Schrift folgende Erinnerungen aus dem Leben und den Schlachten des greisen Führers stehen: 5. März 1803 Junker beim Regiment Zenge. — 31. December 1804 Fähnrich. — 14. October 1806 Auerstädt. — 21. Februar 1810 Seconde-Lieutenant im 1. Ostpreuß. Infanterie-Regiment. — 5. August 1811 zum 1. Westpreußischen Infant.-Regiment. — 26. Februar 1812 in den Generalstab. — 19. Juli 1812 Eckau. — 29. September 1812 Messoten. — 29. September 1812 Ruhenthal. — 30. September 1812 Kiopen. — 1. October 1812 Garossen-Krug. — 20. October 1812 Premier-Lieutenant. — 5. April 1813 Möckern. — 2. Mai 1813 Halle. — 4. Juni 1813 Luckau. — 12. Juli 1813 Stabs-Capitain. — 22. August 1813 Wittstock. — 23. August 1813 Groß-Beeren. — 5. September 1813 Zahna. — 6. September 1813 Dennewitz. — 3. October 1813 Wartenburg. — 18. October 1813 Leipzig. — 24. November 1813 wirklicher Capitain. — 26. November 1813 Arnheim. — 11. Januar 1814 Hoogstraten. — 31. Januar 1814 Lier. — 2. März 1814 Soissons. — 9. März 1814 Laon. — 1. April 1814 Compiegne. — 5. Februar 1815 Major. — 30. December 1818 Adjutant beim Prinzen Wilhelm von Preußen (Sohn). — 3. Mai 1821 Chef einer Abtheilung im großen Generalstabe. — 6. April 1822 Flügel-Adjutant. — 30. März 1824 Oberst-Lieutenant. — 1. Juni 1828 Commandeur des 1. Garde-Regiments zu Fuß. — 30. März 1829 Oberst. — 12. September 1835 Kalisch. — 20. September 1835 Commandeur der 1. Garde-Infanterie-Brigade. — 30. März 1836 General-Major. — 30. März 1838 Commandant von Potsdam. — 1. März 1843 Commandeur der Garde-Infanterie. — 30. März 1844 General-Lieutenant. — 18. März 1848 Berlin. — 16. März 1849 Oberbefehl über die in Schleswig-Holstein operirenden Truppen. — 13. April 1849 Düppel. — 7. Mai 1849 Alminde. — 7. Mai 1849 Viuf. — 8. Mai 1849 Veile. — 3. November 1849 commandirender General des Gardecorps. — 5. März 1853 Jubiläum. In diesen 50 Schildern ruhen die Erinnerungen eines Preußischen Soldaten, der, treu dem Könige und dem Vaterlande, das greise Haupt mit dem Lorbeerkranz der höchsten militairischen Ehren umwand. — Der allgemeine Entwurf des Kunstwerkes ist von Hrn. Albert Wagner, der für den prachtvollen silbernen Tafel-Aufsatz auf der Londoner Weltausstellung die Medaille erhielt, die ganze Arbeit jedoch gemeinschaftlich von beiden Ateliers ausgeführt. Der Schild ruht in einem sechseckigen Kasten von Polysander, mit Roth ausgeschlagen.

— S Die vom Wetter verdunkelten und angegriffenen Bildsäulen von Scharnhorst und Bülow an der Neuen Wache werden renovirt.

— : Einer der beiden runden Thürme, welche den Chor der neuen katholischen Kirche auf dem Köpnicker Felde zieren sollen, ist bereits im Mauerwerke vollendet, und auch der zweite soll sofort in Angriff genommen werden. Der ganze Bau aber dürfte erst nach Jahr und Tag fertig stehen.

— S Die beiden Marmor-Postamente auf den Granitwürfeln der Schloßbrücke zunächst dem Opernplatz sind so weit vollendet, daß die Aufstellung der Gruppen erfolgen kann. Am Freitag wird daher die Marmorgruppe von Emil Wolff: Minerva, den Knaben (Caesar Fridericus) für die Kriegerbahn unterrichtend — aufgesetzt werden, nächste Woche die gegenüber nach dem Zeughause zu stehende von Wichmann.

— d Die Victoria Regia des botanischen Gartens hat gestern ihre erste Blüthe geöffnet. Seitens der Garten-Direction waren Versuche gemacht, diese Pflanze auch im Freien zu ziehen, und zu diesem Zweck vier Pflanzen im Freien ausgesaamt worden. Dieselben gediehen bis jetzt recht gut, haben zwar kleinere Blätter als die Treibhauspflanze, treiben dieselben aber schneller und haben auch bereits die ersten — jedoch bedeutend kleineren — Blüthen getrieben, während die Treibhauspflanze ihre Knospen erst entwickelt. — An den Tagen, an welchen die Blume blüht, ist der Garten dem Publicum geöffnet.

— * Der greise, jetzt siebenundsiebenzig Jahr alte Historiker F. C. Schlosser in Heidelberg hat auch die neue Ausgabe (die vierte durchaus verbesserte) seiner „Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts" Ihrer Königl. Hoh. der verwittweten Frau Großherzogin Stephanie von Baden gewidmet. Wie er selbst, der Nestor der Deutschen Geschichtschreiber, ausspricht, wird er die Beendigung dieser neuen Ausgabe wohl schwerlich erleben, die er auch nicht gewünscht hat. Schlosser's Zweck war ganz allein: „das Resultat der Studien eines langen Lebens, ohne alle Rücksicht auf Meinung und Stimmung des Publicums, den Deutschen scharf und hart auszusprechen. Auf das große Publicum hatte er gar nicht gerechnet, es hat ihn daher sehr gewundert, daß ein gelehrter Holländer gewagt hat, das Buch in sechszehn Theilen, ein Engländer, es in acht starken Bänden zu übersetzen. Er war Willens, es seinem Schicksale zu überlassen, weil das große Publicum mit Recht Glätte, Eleganz, Milde verlangt, die er absichtlich verschmäht." — Nur dem Verleger zu Gefallen entschloß er sich zu einer Verbesserung des Buches: diese wird sich aber in den drei ersten Theilen auf die Form beschränken. „Er wird, wo es ihm nur immer möglich ist, mildern und wegstreichen, was einer schlaffen, unfreien Generation, zu Friesisch derb ist, und nachhelfen, wo es ohne gänzliche Umarbeitung geschehen kann. Sollte er leben, bis der Druck zum vierten Band vorgerückt sein wird, dann wird er das Buch vollständig umarbeiten und bis auf die neueste Zeit fortsetzen."

die Absicht der Regierung gewesen, diese beiden Priester gerichtlich zu verfolgen, aber die Irische Regierung habe, nach Einholung rechtsbeiständlichen Rathes, das Gegentheil beschlossen, und das Ministerium habe diesen Beschluß auch zu dem seinigen gemacht. Man wolle somit den Prozeß fallen lassen. Denn würde man ihn (Palmerston) fragen, ob seinem Dafürhalten nach das Benehmen dieser beiden Herren, so tadelnswerth es auch sein mag, eine so hervorragende Ausnahme von dem Benehmen anderer katholischer Irischer Priester mache, so müsse er darauf mit Nein antworten, und daß die Ausnahme nicht so groß sei, um das Statuiren eines Exempels in diesem Falle zu rechtfertigen. Doch müsse er bemerken, das Benehmen vieler katholischer Priester bei den letzten Irischen Wahlen habe Alle schmerzlich berühren müssen, denen der Wunsch am Herzen liegt, daß die Diener der Kirche sich Achtung und Ansehen verschaffen. In Anbetracht dessen, daß die letzten Irischen Wahlen als eine politische und religiöse Krisis angesehen werden können, müsse man die Aufregung der katholischen Priesterschaft immerhin mit Nachsicht beurtheilen; deshalb bitte er das Haus, den Schleier der Vergessenheit über jene Ereignisse zu werfen und nicht wieder alte Gehässigkeiten heraufzubeschwören. — Trotz dieser Aufforderung kommt es noch zu heftigen Ausdrücken. Lord Palmerston wird vom Licentiaten Shee beschuldigt, die Römisch-katholische Geistlichkeit im Ganzen auf eine unverantwortliche Weise angegriffen zu haben. Die Folge dieses Vorwurfs ist, daß Mr. Malins noch heftiger gegen sie auftritt. Mr. Hume und Colonel North mengen sich in den Streit, der erst dann ein Ende nimmt, als Lord John Russell daran erinnert, daß noch wichtige Geschäfte zur Erledigung vorliegen. — Das Haus constituirt sich nun als Comité über die India-Bill. Bei der 15. Clausel bleibt man stehen und geht zur Discussion der gegen die Verschwendung bei Parlamentswahlen gerichteten Bill (Expenses of Election Bill) über, gegen die Colonel Sibthorp zu Felde zieht, weil sie, wie er sagt, schäbig und schmutzig ist, weil ein Kerl, der nicht einmal ein paar lumpige Schillinge an seine Wahl wenden will oder kann, gar nicht werth ist im Parlament zu sitzen. Die Wiederaufnahme der Bill wird auf den 3. August angesetzt. Es werden noch einige andere Geschäfte abgemacht und das Haus vertagt sich um 10 Minuten nach 2 Uhr.

♁ **London**, 16. Juli. [Die Demokraten demonstriren kriegerisch] Wenn die Europäische Krisis auch wirklich und dem Schrecken zum Trotze, der gestern von Paris aus von Neuem die Kaufmannswelt heimsuchte, ohne sonstige ernsthafte Folgen vorübergehen sollte, so wird hier in England doch die nicht ausbleiben, daß der Bruch zwischen der Freihandels-Partei und der Demokratie zu einem offnen werden wird. Sie befinden sich jetzt beide bei der Agitation des öffentlichen Geistes von Angesicht zu Angesicht gegenüber. Die demokratische Partei, die ihre Hauptkraft in den Wahl-Districten der Hauptstadt, ferner in Birmingham, Sheffield, Nottingham und Southampton hat, kann die Zeit nicht mehr abwarten und hat sich entschlossen, mit kriegerischen Volks-Demonstrationen vorzugehen. Die letzte Circular-Note des Grafen Nesselrode, vorzüglich die Stelle von der Behandlung der Flotte vor den Dardanellen als eines Uebergriffs, hat dazu die willkommene Gelegenheit geboten. Der Londoner Burgflecken Marylebone, als der reichste und angesehenste demokratische Wahlbezirk, wird den Reigen eröffnen. Man weiß, welche Rolle die beiden parlamentarischen Vertreter dieses Bezirks, Sir Benjamin Hall und Lord Dudley Stuart, in Fragen der Europäischen Politik stets gespielt haben. Hat Marylebone einmal den Anfang gemacht, so wird der übrige Chorus nicht ausbleiben. In Birmingham existirt zwar eine sehr rührige Friedenspartei; aber sie ist auch dort immer in der Minorität gewesen und wird über den Haufen gerannt werden. Birmingham wie Sheffield leben ja vom Kriege. Dagegen weiter nördlich und nordwestlich, wo der Schwerpunkt der Industrie liegt, dürfte es der Freihandels-Partei gelingen — vorausgesetzt, daß die Ereignisse, die nicht von England abhängen, nicht all ihr Streben zu Schanden machen — der Agitation einen Damm entgegenzusetzen. Uebrigens müßte ich mich sehr täuschen, wenn der angekündigten Demonstration von Marylebone Lord Palmerston ganz fremd sein sollte. Die „Morning-Post" hat seinen Gedankengang stets deutlich verrathen, und die schnellen und eigenthümlichen Mittheilungen, welche dies sonst eben nicht über große journalistische Mittel gebietende Blatt in jüngster Zeit dem Publicum zu bieten vermochte, zeigen, daß es dabei sein directes Organ ist. Man glaubte Anfangs, daß die ganze Whig-Abtheilung des Ministeriums sich des Blattes als eines Special-Organs bediente, aber die Dementis, die es durch Lord John Russell's Benehmen erhielt, zeigten bald, daß man es mit Lord Palmerston allein zu thun hatte.

* **London**, 16. Juli. [Hofnachrichten. Vom Cap.] Ihre Maj. die Königin und Ihre K. Hoh. die Frau Herzogin von Kent beehrten gestern das Deutsche Theater mit Ihrer Gegenwart. Donna Diana wurde zum zweiten Mal gegeben und erntete reichen Beifall. Se. Hoheit der Herzog Georg und Ihre Kaiserl. Hoheit die Frau Herzogin von Mecklenburg-Strelitz (Großfürstin Katharina und Nichte des Kaisers von Rußland) haben sich Donnerstag Abends auf einem Britischen Regierungs-Dampfer in Ostende nach der Insel Wight eingeschifft, wo sie ein Haus für die Saison genommen haben. Wie es heißt, kommen auch II. KK. HH. der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin von Württemberg (Großfürstin Olga) im August auf einen kurzen Besuch nach England. Demnach scheint man in höheren Regionen nicht zu befürchten, daß die Spannung zwischen England und Rußland, wenn sie überhaupt existirt, lange anhalten wird. Ihre Maj. die Königin reisen heute nach Osborne auf der Insel Wight ab. — Da der Friede auf dem Cap gesichert scheint, werden Maaßregeln zu bedeutenden Truppen-Dislocationen angekündigt. Das erste Bataillon der Schützen-Brigade, welches am 2. Januar 1852 nach dem Cap ging, soll nach England zurückkehren, und das 12. Regiment Lanciers, das im Juli 1851 sich nach Ostindien einschiffte und bei der Ankunft am Cap zurückgehalten wurde, um gegen die Kaffern zu dienen, soll jetzt nach seinem ursprünglichen Bestimmungsorte segeln, um ein Husaren-Regiment abzulösen, das seit 1839 unter der tropischen Sonne gestanden hat.

D **Dublin**, 15. Juli. [Zur Ausstellung.] Gestern wurde unter dem Vorsitze des Lord-Mayors ein Meeting in der Rotunda gehalten, um dem Vater der hiesigen Ausstellung, dem allgemein verehrten Mr. William Dargan, in dauernder Weise die Dankbarkeit der Nation zu bezeugen. Die Versammlung bestand aus den reichsten Kaufleuten Dublins und einem großen Theil der Aristokratie des Landes, wie Lord Gough, dem Herzog v. Leinster, dem Earl of Clancarty, Lord Castlereagh u. s. w. Lord Clarendon, Lord Lansdowne und Lord Eglinton in London sprachen sich brieflich über den Zweck des Meetings aus, bei dem ein seltener Enthusiasmus herrschte; es wurde eine Geldsammlung beschlossen, nicht um Mr. Dargan in Marmor zu hauen oder in Erz zu gießen, sondern um eine Industrieschule, die seinen Namen führen wird, ein „Dargan industrial College", zum unentgeltlichen Unterricht talentvoller junger Leute zu gründen.

Schweiz.

Bern, 15. Juli. [Budget. Ausweisungen. Flüchtlinge. Madiai.] Das eidgenössische Budget für das Jahr 1854, dessen Berathung heute der Ständerath begonnen, zeigt an Einnahmen 13,468,500 Frcs., an Ausgaben 13,300,000 Fr., somit einen Einnahme-Ueberschuß von 168,500 Fr. Die Brutto-Einnahme der Grenzzölle beträgt 5,200,000 Fr., die Brutto-Einnahme der Postverwaltung 7,300,000 Fr. Unter den Ausgaben befinden sich folgende bemerkenswerthe Posten: Allgemeine Verwaltung, nämlich Nationalrath, Ständerath, Bundesrath, Bundeskanzlei und Pensionen 268,550 Fr., politisches Departement 51,000 Fr., Departement des Innern 19,500 Fr., Militär-Departement 11,000 Fr., Finanz-Departement 31,000 Fr., Handels- und Zoll-Departement 5000 Fr., Post- und Bau-Departement 7700 Fr., Justiz- und Polizei-Departement 33,700 Fr., Militär-Verwaltung 1,608,085 Fr., Zollverwaltung 3,147,000 Fr., Postverwaltung 7,300,000 Fr., Telegraphenverwaltung 160,000 Fr. Der Ständerath genehmigte fast alle Ansätze. — Aus Tessin vernimmt man, daß noch fortwährend Ausweisungen von Tessinern aus der Lombardei stattfinden. — Die Flüchtlinge haben in den letzten Jahren die Eidgenossenschaft 1 Mill. 470,000 Fr. gekostet, nicht gerechnet, was auf den Cantonen, Gemeinden, Corporationen u. s. w. lastete. — In Genf sind die durch ihre Verfolgung in Toscana bekannt gewordenen Eheleute Madiai eingetroffen. (Frkf. J.)

Niederlande.

* **Gravenhaag**, 17. Juli. Die Synode der reformirten Kirche, deren Eröffnung bekanntlich am 6. d. M. hier Statt hatte, hat eine Commission niedergesetzt, welche sich mit der katholischen Frage und mit Allem, was sich auf die Herstellung der katholischen Hierarchie bezieht, beschäftigt. — Der Commissionsbericht über das Cultus-Gesetz wird in einigen Tagen gedruckt und veröffentlicht werden. — Der Baron van Doorn van Westcapelln, aus einer unserer ältesten und einflußreichsten Familien, bisher im Ministerium des Innern angestellt, hat seine Entlassung genommen.

** **Utrecht**, 16. Juli. [Zur Kritik des Cultus-Gesetzes.] Die Vorlage, welche das Ministerium den Generalstaaten in Beziehung auf die Beaufsichtigung der Culten durch den Staat gemacht hat, ist und bleibt natürlich das Centrum, in welchem sich gegenwärtig die Interessen des Landes begegnen. Die Kritik der katholischen, liberalen und der historisch-protestantischen Organe hat sich darüber bereits zur Genüge ausgesprochen, und wenn die Zeitungen der letzteren Richtung es bis heut vorgezogen haben, diese Kritik mit unverkennbarer Rückhaltung zu üben, so thaten sie es, um einem Ministerium, das ihnen durch seine Entstehung wichtig und werth ist, so lange als möglich eine Opposition ihrerseits zu ersparen. Der „Nederlander" aber hat dessenungeachtet doch seine Pflicht erkannt, die Principien der conservativen „Groenisten" zu wahren. Diese Principien verlangen die Selbstständigkeit der Kirche, als der eigentlichen Begründerin des Staatslebens. Sie lassen sich darum mit den Maximen, welche der ministeriellen Vorlage zu Grunde liegen, nicht vereinigen, und es bleibt der historisch-protestantischen Richtung nur übrig, sich für einzelne Bestimmungen, aber gegen das Wesen des Gesetzes zu erklären. Wir haben tief zu bedauern, daß das Ministerium sich verleiten ließ, auf einen Gesichtspunkt der Indifferenz und der Polizeipolitik herabzusteigen, der, von allen Bekenntnissen gleich weit entfernt, dem Staate gegen alle Religionsgenossenschaften unanfechtbare Rechte einräumt. So mußte ein Gesetz entstehen, das nur einen kleinen Theil der liberalen Partei befriedigt, denjenigen, der in den Ideen des liberal-revolutionären, tiefabsolutistischen Französischen Staatsthums aufgegangen ist. Die Katholiken und ebenso die Mehrzahl der Liberalen bleiben aber ebensowohl als die Reformirten Gegner desselben, und es steht sonach eine Verwerfung der wesentlichsten Theile des Gesetzes in Aussicht.

Dänemark.

†† **Kopenhagen**, 15. Juli. [Die Königliche Botschaft und ihre Gegner.] Als die Königliche Botschaft wegen der Erbfolge an die Reichstage kam, erhob sich das gesammte Federheldenthum der liberalen Presse auch in Deutschland „wie ein Mann" und erklärte unsere Oppositionsmänner für bankerotte Renommisten, wenn sie ihre Augen der „furchtbaren" Voraussicht verschlössen, daß in späteren Zeitläufen durch die in der Königlichen Botschaft aufgestellte Succession eine Russische „Tyrannei" auf den Thron gelangen würde. Die Herren steckten bis über die Ohren in den Principien, welche die ihnen angekränkelte Politik des Mißtrauens vertritt, und ließen sich durch die alberne Furcht vor den „Kosacken" zum Muthe der „wehrhaften Verzweiflung" treiben. Ich citire Ihnen hier aus dem Wörterbuche dieses Zeitungsstyls. Man sah im Geiste Russische Fregatten die Deutschen Häfen blockiren, ein Russisches Malta auf Bornholm entstehen, Dardanellenschlösser am Sunde unter den Falten des Banners, das im Norden den zweiköpfigen Adler führt. Die ganze Krämerwelt stimmte in den Chorus ein — und unsere Opposition glaubte sich zu blamiren, wenn sie nicht das Vertrauen ihrer geschätzten auswärtigen Collegen im parlamentarischen Stuhl oder dem Zeitungs-Bureau zu rechtfertigen suche. Darum fand die Königl. Botschaft solchen Widerstand, und dieser stürzte in seiner unklugen Beharrlichkeit, die sich auf keine Thatsachen, keine Stipulationen, sondern nur auf ihr Mißtrauen berufen konnte, einen Reichstag und ein Ministerium. — Die Circular-Depesche vom 9. Mai an die Königlichen Gesandtschaften zu Berlin, London, Stockholm, St. Petersburg, Paris und Wien von dem damaligen Minister des Auswärtigen, Geheimen Rath Bluhme, deren Inhalt der Opposition traditionell bekannt sein konnte, widerlegt auf schlagende Weise die Beschuldigungen und Verdächtigungen, die von der Opposition zweckdienlich verwendet wurden und ihrer Erfindungsgabe eine zweifelhafte Ehre machten, in Allem aber nur beweisen sollten, daß Thron und Regierung von der Newa aus an unsichtbarem Gängelbande regiert werde und Dänemark am Ende aller Enden unter Russische Botmäßigkeit gelangen müsse. Der Passus, welcher diesen Insinuationen entschieden gegenübertritt, lautet wörtlich:

„Die Gegner der Botschaft, indem sie die durch die Lex Regia festgestellte Successions-Ordnung beibehalten wollen, haben hauptsächlich zum Zweck, zu verhindern, daß beim Aussterben der agnatischen Descendenz des Prinzen Christian nicht allein die Totalität der Monarchie, sondern namentlich diejenigen Theile der Monarchie, für welche die Bestimmungen des genannten Gesetzes anwendbar sind, ohne legitime Erben sich befinden gegenüber den Ansprüchen, die man in Betreff derjenigen Theile der Monarchie könnte erheben wollen, für welche die Anwendung des Königsgesetzes bestritten ist. Sie fürchten einen überwiegenden Einfluß von Seiten Rußlands bei der Ausführung des Art. 2 des Londoner Tractats, indem Se. Maj. der Kaiser in Folge der im Warschauer Protocoll genommenen und beim Abschluß des Tractats vom 8. Mai vor. J. erneuerten Reserven einen Prätendenten unterstützen könnte, den die ganze Monarchie anzunehmen genöthigt sein würde, weil, wenn ein- für allemal die durch das Königsgesetz festgestellte cognatische Succession aufgehoben worden, diejenigen Theile der Monarchie, in denen sonst diese Succession zur Anwendung kommen könnte, keinen Prätendenten jenem entgegen zu stellen hätten. Was die Königliche Regierung betrifft, so theilt sie diese Befürchtungen nicht. Die Gefahren, welche nach der Meinung der Opposition Dänemark von Seiten Rußlands drohen würden, erscheinen ihr theils übertrieben, theils überall nicht vorhanden. Wenn der Kaiser seine Stellung als Chef des älteren Zweiges des Holstein-Gottorp'schen Hauses hätte benutzen wollen, um die gegenwärtige oder die zukünftige Ordnung der Thronfolge zu einer ausschließlich zwischen ihm und dem Könige von Dänemark zu erledigenden Familien-Angelegenheit zu machen, dann hätte man sich die Furcht vor einem Uebergewicht Rußlands erklären können; falls aber dies Seine Absicht gewesen wäre, so würde Se. Kaiserl. Majestät nie haben seine Zustimmung geben können zu dem Art. 2 des Londoner Tractats, als welcher Artikel im Falle des Aussterbens der agnatischen Descendenz des Prinzen und der Prinzessin von Glücksburg die Initiative neuer Propositionen dem König von Dänemark überläßt, und ausdrücklich festsetzt, daß diese Propositionen allen Mächten, die den Tractat unterzeichnet, zu unterbreiten seien. Diese Bestimmung, die jede spätere Frage in Betreff der Dänischen Succession zu einer Europäischen Frage macht, ist für die Zweifelhaften und Mißtrauischen die einzig mögliche Garantie gegen jeden willkürlichen Einfluß."

Man kann von den Liberalen nie ein Eingeständniß ihres Unrechts oder ihrer Uebereilung fordern. Das verlegene Schweigen, mit welchem sie dies Actenstück jetzt entgegennehmen, charakterisirt sie hinlänglich.

Donau-Fürstenthümer.

— Die „Presse" schreibt: Herr v. Ozeroff befindet sich im Hauptquartier des Russischen Ober-Commandanten Fürsten v. Gortschakoff, welchem derselbe interimistisch als diplomatische Person beigegeben ist. Zugleich erfahren wir, daß Herr v. Ozeroff ehestens wieder nach Odessa zurückkehren wird, wo sich das Russische Gesandtschafts-Personal seit der Abreise von Konstantinopel befindet, und daß derselbe im Hauptquartier des Fürsten Gortschakoff durch den Herrn v. Kotzebue ersetzt werden soll, welch' Letzterer in früheren Jahren in den Donau-Fürstenthümern die Stelle eines Russischen General-Consuls bekleidete.

Amerika.

Der Correspondent des „M. Chronicle" in Philadelphia schreibt: „Ein Gentleman, der so eben von Hayti zurückgekehrt ist, erzählt über die Lage dieser Insel: Politisch herrscht zur Zeit Ruhe, aber es scheint nicht, daß die Einwohner unter ihrem Kaiserthum bis jetzt große sociale Fortschritte machen. England ist das Land, mit welchem die Haytische Regierung das beste Einverständniß unterhält, und die Engländer versäumen denn auch keine Gelegenheit, sich den werthvollen Handel mit dieser fruchtbaren Insel zu Nutzen zu machen. Der Englische Consul in Port-au-Prince ist ein Mann von Gewicht und bezieht ein Einkommen von 10,000 Dollars jährlich, während der Amerikanische nur 3000 D. hat. Der Kaiser Soulouque unterhält fortwährend eine zahlreiche stehende Armee, doch glaubt man nicht, daß er eine neue Invasion des Dominicanischen Gebiets beabsichtigt, wenigstens jetzt nicht. Da die Einwohner mit der Bestimmung, daß sie ein Fünftel ihrer Kaffee-Ernte an die Regierung abgeben müssen, sehr unzufrieden sind, so glaubt man, daß eine fixe Geldabgabe an deren Stelle treten werde. Die heurige Kaffee-Ernte scheint in Folge der lange dauernden nassen Witterung nicht so gut ausfallen zu wollen, wie die vorjährige."

Kirche, Schule und Innere Mission.

△ **Frankfurt a. M.**, 15. Juli. Am 12. Juli fand in Seckbach, einem Kurhessischen Dorfe bei Frankfurt a. M., ein evangelisches Missionsfest das sogenannte Wetterauer Missionsfest statt. Es wurde angeregt von dem Ortsgeistlichen Pfarrer Emmel und genehmigt von dem Presbyterium und dem landesherrlichen Consistorium in Hanau. Die Gemeindewiese war für das Fest gewählt, weil voraussichtlich die Kirche die Menge der Theilnehmer nicht fassen würde. Eine Kanzel erhob sich unter einem schattigen Baume und vor derselben ein schwarzbehängter Altar. — Das Fest begann unter Glockengeläute gegen 10 Uhr Morgens mit Gesang. Daran schloß sich die lutherische Liturgie, abgehalten durch den bekannten altehrwürdigen Nassauischen Pfarrer und Decan Klein von Oberneisen. Darauf folgte die eigentliche Festrede von dem vor mehreren Jahren aus der römisch-katholischen in die evangelische Kirche mit einem großen Theil seiner früheren Gemeindeglieder übergetretenen Pfarrer Helferich von Mommenheim in Rheinhessen; Pfarrer Bauer aus Arheilgen im Großherzogthum Hessen machte ansprechende Mittheilungen über den gegenwärtigen Umfang der Missionsthätigkeit, an welche sich ein Vortrag des Preußischen Pfarrers Schapper aus Klein-Rechtenbach bei Wetzlar anschloß. Gebet, Segen und Gesang endigten die gottesdienstliche Feier des Vormittags.

Nachmittags 3 Uhr wurde das Fest fortgesetzt, und es hielten Ansprachen Pfarrer Henrici aus Götzenhain bei Darmstadt, Pfarrer Meier aus Homburg v. d. Höhe und der Preußische Garnisonprediger Dr. Rogge von Mainz. — Ueber 3000 Zuhörer von Nah und Fern und aus allen Ständen hörten gespannt auf die Redenden, die das Wort vom Kreuz verkündigten, und es ist nicht zu zweifeln, daß Viele einen großen Segen mit nach Hause nahmen. Achtundvierzig Pfarrer aus den Nachbarländern und eine noch viel größere Zahl von Schullehrern waren zugegen. — Solche Feste sind Beweise von dem Siege des göttlichen Wortes. Möchte ihre große Bedeutung für das evangelische Volk nicht verkannt werden und Vielen Muth gewähren, im Weinberge des Herrn unverdrossen fortzuarbeiten.

Literatur.

Die Königlichen Gärten zu Herrenhausen bei Hannover. Ein Führer durch dieselben, von Hermann Wendland. Mit zwei Plänen. Hannover, Hahn'sche Hof-Buchhandlung. 1852. 8 Sgr.

Schloß Herrenhausen bei Hannover, an der nördlichen Seite einer der schönsten, 6828 Fuß langen und 125 Fuß breiten, Linden-Alleen Deutschlands gelegen, hat ungeachtet der im Jahre 1821 erlittenen Veränderungen doch noch in seinem Baustyl selbst und namentlich in den nächsten Umgebungen ein gutes Markzeichen seiner ersten Erbauung bewahrt. Ein geborner Venetianer, der Kurhannoversche Bau-Director Quirini, war 1698 der Baumeister des Schlosses; um diese Zeit ward auch hinter dem Schlosse ein Garten in der Form eines länglichen Vierecks auf einem völlig geebneten Terrain, ganz in dem alten Französisch-Holländischen Style der Zeit Ludwigs XIV., angelegt. Dieser Garten ist noch ziemlich unversehrt in seinem Geschmack erhalten, in den letzten Jahren nur durch Ankauf benachbarter Grundstücke mit den übrigen dort gelegenen Königlichen Gärten verbunden, deren Einrichtung indessen dem Charakter der neuen Zeit entspricht.

Eine Beschreibung dieser wegen ihres alten und gleichzeitig modernen Styls, sowie ihrer reichen Pflanzen-Sammlungen mit Recht berühmten Gärten ist der Inhalt obiger kleinen Schrift, welche, mit voller Sachkenntniß lebendig geschrieben, auch den Gartenfreunden und Blumenliebhabern eine willkommene Gabe sein wird, die nicht selbst ihre Kenneraugen hinwenden können auf den dort befindlichen Reichthum (z. B. 100 Arten Orchideen, S. 61, ein nicht unbedeutendes Sortiment der verschiedenen in unserem Klima ausdauernden Nadelhölzer, S. 86, ein Obst-Sortiment, bestehend aus 700 Sorten Aepfeln, 300 Sorten Birnen, 120 Sorten Pflaumen und Zwetschen, 100 Sorten Kirschen, 40 Sorten Pfirschen und 25 Sorten Aprikosen, S. 89). Der Verfasser — wie wir den Titel ergänzend hinzufügen, Königlich Hannoverscher Hof-Garten-Inspector, Vorstand des Berggartens und der Orangerie zu Herrenhausen — bestimmt die Absicht des Büchleins in der Einleitung (S. II.) selbst dahin: „die Entstehung und Geschichte der Gärten kurz anzugeben, ihre innere Einrichtung und ihren Zweck zu zeigen, auf die Schönheiten derselben, wie auf das in ihnen befindliche Interessante aufmerksam zu machen, und wie dieses namentlich bei dem Königlichen Berggarten der Fall ist, auf die Pflanzenschätze desselben hinzuweisen und Erklärungen über den Nutzen der verschiedenen Pflanzen zu geben." Auch sind „Anmerkungen über den Gebrauch der von den Pflanzen gewonnenen Stoffe für die hinzugefügt, welche ein Interesse daran finden, über die sie umgebende Natur und über die Pflanzenwelt insbesondere sich zu unterrichten." Dem Verfasser versichern wir gern, daß sein Zweck vollständig erreicht ist, und glauben, daß sein Büchlein sowohl Einheimischen wie Fremden, welche den Sehenswürdigkeiten Hannovers ihre Zeit schenken, so genügende Führerdienste leisten werde, um des obligaten Lohndieners entbehren zu können. Zwei sehr elegant und scharf gezeichnete Pläne erleichtern die Orientirung.

Der Verfasser meint freilich (S. 10), daß „ein neuerer geläuterter Geschmack die Anlagen derartiger Gärten als allen Regeln der Schönheit zuwider gänzlich verwerfen müsse." Als conservativer Mann fügt er jedoch sehr treffend hinzu: „Aber eben deshalb, weil sich der Geschmack in unserer Zeit so vollständig geändert hat, ist es um so anerkennungswürdiger, daß das Streben der Königlichen Garten-Directionen stets darauf gerichtet gewesen, diesen Garten als ein ehrwürdiges Zeugniß einer alten, längst vergangenen Zeit gleichsam als ein redendes Denkmal von der Anschauungsweise und den Sitten unserer Vorfahren so viel als möglich in dem Zustande zu erhalten, in welchem er vor anderthalbhundert oder zweihundert Jahren die Herzen und Sinne der Besucher erfreute." Wir erklären uns mit dieser Auffassung ganz einverstanden; es ist eine Krankheit unserer Zeit, den „Urväter-Hausrath" zu modernisiren und die Eigenthümlichkeiten der Vergangenheit zu nivelliren, anstatt sie schonend zu achten und durch eine gerechte Pietät uns das Verständniß der Ueberlieferungen zu öffnen. Der Herrenhäuser Garten bietet noch viel Beachtenswerthes. Die berühmte, durch einen Osteroder Mechaniker 1720 beendigte Wasserkunst mit dem 120 Fuß geschleuderten Wasserstrahl (S. 15), ein im Freien angelegtes Theater, dessen Coulissen durch senkrecht auf dem 190 Fuß langen Bühnenraum stehende, 12 Fuß hohe Hecken gebildet (im Jahre 1814 sind hier zum letzten Male Vorstellungen gegeben) (S. 17), eine Orangerie mit 155 Stück großen Orangenbäumen (S. 22), das im Herbste 1848 vollendete Palmenhaus in einem geschmackvollen, großartigen Style, dessen Palmen-Sammlung bekanntlich zu der schönsten und seltensten Collection auf dem Continente herangewachsen ist (S. 36). Die natürlich in einem besonderen Hause gehegte Victoria regia hat hier zum ersten Male in Deutschland den 29. Juni 1851 geblüht, der dann bis Ende November über 50 Blüthen folgten. Jetzt ist die größte Wachsthums-Periode des Blattes eingetreten; es wächst meist 15—17 Zoll in 24 Stunden, das größte Blatt der Pflanze maß 6 Fuß 4 Zoll im Durchmesser. (S. 78 und 79).

Die übrige so sehr mannichfaltige Flora ist nicht nur technisch genau beschrieben, sondern auch höchst interessante Notizen über Verwendung der Pflanzen in alter und neuer Zeit angeknüpft (S. 53, 56, 68). Ein solcher reicher Inhalt wird sicherlich der wiederum von der berühmten Hahn'schen Hofbuchhandlung recht löblich ausgestatteten Schrift in weiteren Kreisen die verdiente Anerkennung sichern. R.

Psychologische Briefe von Dr. Joh. Eduard Erdmann, ordentlichem Professor der Philosophie zu Halle. — Leipzig, Verlag von Carl Geibel. 1852. — kl. 8. 383 Seiten.

In diesen (zwanzig) Briefen an einen Freund und dessen Schwester hat der bekannte geniale Philosoph das ganze Gebiet der philosophischen Seelenlehre umschlossen und uns seine, um es gleich zu sagen, theilweise sehr unerwarteten und bedenklichen Resultate über die demselben angehörigen Hauptaufgaben mitgetheilt, oder vielmehr mitzutheilen gestattet — wenn nämlich diese Briefe wirklich, wie aus dem letzten hervorgehen würde, ohne Wissen und wider die eigentliche Absicht des Briefstellers von dem Freunde, der sie empfing, der Presse überliefert worden sind. Für den Werth des Buches ist es jedenfalls gleichgültig, ob diese Versicherung, so wie die ganze Correspondenz mit dem Geschwisterpaar auf Thatsächlichkeit beruht, oder nur der gewählten schriftstellerischen Form angehören soll. Mag eine populäre oder wenigstens für alle gründlicher Gebildeten berechnete Bearbeitung der Psychologie verhältnißmäßig leichter von Statten gehen als die anderer philosophischer Zweig-Wissenschaften, so muß man dennoch der Meisterschaft Anerkennung zollen, mit welcher der geistreiche Verfasser die immerhin großen Schwierigkeiten einer solchen Darstellung überwunden hat. Seine Briefform ist ungekünstelt und doch immer künstlerisch abgerundet; jeder neue Brief spannt das Interesse des Lesers auf's Neue, indem er die Beantwortung der Einwendungen bringt, die gegen die zuletzt im Zusammenhange abgehandelte Materie erhoben werden, und so den Gegenstand am Widerspruche auf natürliche Weise weiterspinnt; die opponirenden Correspondenten sind keine Einfaltspinsel, wie die Interlocutoren der meisten philosophischen Dialoge seit Platon; ein Element von freierer Conversation voll Feinheit, Witz und mannichfaltiger Kenntniß durchzieht die strengeren wissenschaftlichen Erörterungen in angenehmer Abwechslung. Besonders beifallswürdig erscheint es auch, daß die psychologischen Briefe von zwei Personen verschiedenen Geschlechts empfangen und beantwortet sein

---

— §§ Am 10. August wird vor dem hiesigen Schwurgericht die umfangreiche Verhandlung gegen die des Mordes an dem Seidenwaaren-Fabrikanten Schulze beschuldigten Personen stattfinden, der am 14. März d. J. in seiner Wohnung erschlagen gefunden wurde. Vier Personen sind es, die unter Anklage gestellt sind, und zwar 1) der Hausknecht des Ermordeten, Holland, der den Mord allein verübt haben soll, 2) der Hausknecht Weinne, wegen Anregung zum Morde, 3) die unverehelichte Wienecke, die Geliebte des Mörders, wegen unterlassener Anzeige von dem ihr bekannten beabsichtigten Verbrechen, und 4) der Handlungsdiener Geilenhausen, wegen schweren, nach Ermordung des Schulze mit Holland gemeinschaftlich verübten Diebstahls an dem Nachlasse des Ersteren. Geständig ist nur Holland, der, da er ziemlich auf frischer That ertappt wurde, nicht gut läugnen kann, während alle übrigen Angeklagten ihre Theilnahme am Morde und am Diebstahl bestreiten. Geilenhausen stellt sich außerdem noch blödsinnig, weil er durch einen Sprung, den er bekanntlich bei Stadthagen aus dem Eisenbahnwagen that, um der vermeinten Entdeckung zu entgehen, eine Gehirn-Erschütterung erhalten haben will. Der letztere Umstand hat es auch veranlaßt, daß die Voruntersuchung nicht rascher beendet worden. — Präsident des Schwurgerichts für den Monat August wird wieder der Stadtgerichtsrath Busse sen.

— n Auch in Königsberg ist, nachdem dort Fälle von Wuthkrankheit vorgekommen sind, die Einhaltung sämmtlicher Hunde vom 17. Juli an für die Dauer von drei Wochen angeordnet worden. Hunde, die sich auf der Straße zeigen, ohne von ihren Eigenthümern an der Leine geführt zu werden, sollen, gleichviel ob sie mit Marken versehen sind oder nicht, aufgegriffen und getödtet werden.

—: Ein „Insertum" demonstrirt in der Spenerschen Zeitung gegen die Maulkörbe, welche vom 20. Juli, also von morgen, an den Hunden das Beißen auf den Straßen verwehren sollen. Das „Insertum" berechnet, daß die Zahl der besteuerten Luxushunde mehr als 13,000 in Berlin beträgt, und es fügt hinzu: „Jedes dieser Thiere hat seinen bedeutenden Anhang, denn es ist wohlgelitten bei allen Müttern und Kindern des Hauses." Das heißt: doch wohl nur bei solchen Müttern, deren Kinder, und bei solchen Kindern, deren Väter noch nicht gebissen worden sind. Und was den „bedeutenden Anhang" betrifft, so dürfte der Anhang eines Maulkorbes jedenfalls der vernünftigste sein in einer Zeit, wo die Wuthkrankheit auch schon in Berlin so Entsetzliches hat erleben lassen. Jeder Menschenfreund wird der Behörde für die verordneten Maulkörbe Dank wissen, und wenn das hundefreundliche „Insertum" sentimentaler Weise davon spricht: „daß nervöse Aufregung die Hunde krank machen werde," so sagen wir: lieber alle Luxushunde todt, als ein einziger Mensch wuthkrank! Die Humanität gebietet: daß, wenn einmal „aus Luxus" gebissen werden soll, wenigstens den Hundebesitzern das Vorrecht gesichert werde, zuerst gebissen zu werden, damit sie selbst sehen, „wie's thut."

—: Daß nur zu oft Leute Hunde halten, die es gar nicht nöthig haben, beweist unter Anderm eine Almosen-Empfängerin, die sich nicht weniger als drei Hunde hält, zwei zu ihrem Vergnügen, für welche sie Steuer zahlt, und einen „zu ihrer Gesundheit", den sie in Folge dessen steuerfrei hat. Mit Recht ist ihr von der betreffenden Armen-Commission die Alternative gestellt worden, entweder die beiden steuerpflichtigen Hunde abzuschaffen oder ihr bisheriges Almosen einzubüßen, das gerade so viel betragen dürfte, als die Erhaltung der beiden vierbeinigen Mitesser kostet.

— △ Die National-Ztg. sieht nur dann eine friedliche Lösung der orientalischen Frage, wenn „der Sultan mit dem Koran, mit der geistlichen Basis seiner Herrschermacht, brechen will." Es muß anerkannt werden, wie umfassend die politische Weisheit der National-Ztg. ist. Sie weiß nicht allein, wie im Abendlande regiert werden muß, um die Freiheit mit der Einheit, resp. mit dem allgemeinen Stimmrecht in Einklang zu setzen, denn bekanntlich giebt es nichts Einmüthigeres, als eine Urwähler-Versammlung; sie versteht sich auch auf den Bruch der morgenländischen Herrschaft mit dem Koran. Zum Beweise dafür, wie tief sie den Koran inne hat, läßt sie unterm Strich in ihrem Feuilleton das Schlußcapitel aus dem Koran abdrucken und giebt noch drei anderweitige Verse desselben zu, während sie über'm Strich den „Lehren und der Praxis specifisch-christlicher Fanatiker" Eins abgiebt. Kann man den Enthusiasmus für den Halbmond höher spannen? Und bleibt uns „Russenfreunden" solchem Gebahren gegenüber etwas Anderes übrig, als das zerknirschende Bekenntniß: daß wir nicht werth sind, von dem Halbmond beschienen zu werden. Aber eine Frage: was würde der National-Sinn für Deutsche Freiheit nicht ohne Einheit wohl anfangen, wenn die Türken wieder einmal Wien belagerten? Würde dann die Spree dieser National-Zeitungspolitik in die Donau oder in den Bosporus münden? Oder würde sie sich, was allerdings das Meiste für sich hat, in den Sand, in den Berliner, verlieren?

— △ „Den Peeliten scheint jetzt endlich eine Ahnung aufzugehen, daß England eine Maulschelle bekommen hat. Aber Gedanken darüber haben sie noch nicht." — So schreibt der Londoner Correspondent der National-Zeitung. Bei der Zimperlichkeit, welche die Berliner Amazone des passiven Widerstandes zu affectiren liebt, begreifen wir nicht, wo sie die Keckheit hernimmt, in einer Sprachweise, die sich höchstens für eine „Art Journalistik zweiter Klasse" schicken würde, ganz Großbritannien als „maulschellirt" darzustellen. Oder sollte jener Correspondent vielleicht damit nur die persönliche Empfindung der auf einen Europäischen Krieg rechnenden und sich darin zu ihrem großen Aerger verrechnenden Demokratie ausgedrückt haben? Es ist ja leider die Manie mancher der demokratischen Unfehlbaren, daß sie ihre subjective Meinung, sobald sie selbige veröffentlicht haben, als öffentliche Meinung von Europa verehren!

—: Nachdem früher gewisse Calabreser-Hüte (ungeleimte Filze) als Wahrzeichen unruhiger Köpfe gegolten haben, fangen letztere jetzt in Wien an, sich mit auffällig geformten Strohhüten zu bedecken, und Strohhüte dürften allerdings für manche leicht Feuer fangende Köpfe das Passendste sein. Wenigstens würde die Vorliebe für Strohhüte von einer natürlichen Sympathie zwischen dem auswendigen und inwendigen Kopfe zeugen.

— *f* Königliches Theater. Die gastirende Königsberger Opern-Gesellschaft hat eine bisher in Berlin noch unbekannte Oper von F. v. Flotow: „Die Matrosen" gegeben. Der Text derselben ist von W. Friedrich nach dem Französischen bearbeitet und spielt halb auf dem festen Lande, halb auf der offenen See. Die Handlung knüpft sich an ein Fahrzeug, welches den Namen der Geliebten des Schiffscapitains trägt, und auf dem der reiche, aber dumme Nebenbuhler durch die List des Steuermannes wider Wissen und Willen mit in die See sticht. Dort erleiden sie Schiffbruch und schweben den dritten Act hindurch auf einem Felsenriff in Gefahr, von den Wellen verschlungen zu werden, bis der Retter in Gestalt eines anderen Fahrzeuges naht und die Schiffbrüchigen aufnimmt. Der vierte Act enthält die unglückliche Heimkehr des Capitains und die endliche glückliche Wiedervereinigung der Liebenden. Dieser an sich nichts weniger als neue Stoff hätte in gedrängter Gliederung wohl zu drei Acten hingereicht; aber der Bearbeiter hat ihn durch allerlei Zuthaten und Beiwerk so gewaltsam in die Länge und Breite gesponnen, daß der Geduld des Zuschauers Gewalt angethan wird. Zum Beispiel die Scene im zweiten Act, wo der Steuermann dem Einfaltspinsel von Pachter feine Manieren beibringen will, ferner der Auftritt im vierten Acte, wo der Pachter dem Landvolk ein Lied einstudirt, sie tragen zu grell den Stempel des Gemachten. „Man merkt Absicht und man wird verstimmt" — das Schlimmste, was Einem in einer Oper passiren kann. Auch die Mannichfaltigkeit des musikalischen Dramas, der Scenenwechsel, muß naturwüchsig aus der Wurzel der Handlung hervorgehen; was ohne innerlichen Grund nur von außen her aufgepfropft wird, stört und hemmt nur das dramatische Interesse. Die einfache Gestaltung des einfachen Stoffes würde jedenfalls wirksamer gewesen sein, als das künstliche Auseinanderrecken desselben durch sogenannte Episoden, welche sich ungebührlich breit machen. — Die Musik hat ansprechende Melodieen, und das Zierliche, Elegante, welches der Componist in der Schule seiner Französischen Vorbilder gelernt hat, herrscht auch in den „Matrosen" vor, während das Charakteristische dagegen zurücktritt. Am besten macht sich der dritte Act: hier hat sich der Bearbeiter des Textes auf das Nothwendige der Handlung beschränkt und den Componisten nicht durch Wortschwall zu unnützen musikalischen Weitläuftigkeiten verleitet. Dieser Act ist der kürzeste und doch der interessanteste der ganzen Oper, eben weil er den Kern der Situation ohne klappernde Schalen in natürlicher Einfachheit und Bündigkeit ausspricht und austönt. Im Ganzen wissen wir der Königsberger Gesellschaft Dank, daß sie uns mit einem der Erstlingswerke eines vaterländischen Componisten bekannt gemacht hat, wenn auch die musikalische Ausländerei darin eine Hauptrolle spielt, von der wir wünschen, daß sie für Flotow immer mehr und mehr ein „überwundener Standpunkt" werden möge. Die Aufführung war, wenn wir sie mit einem den darin wirkenden Kräften accommodirten Maaßstabe messen, eine befriedigende. Frau Schütz-Witt machte ihre wohlklingende Stimme als Marie geltend, und auch Hr. Liebert, als Arthur, fand Beifall. Hr. Hassel spielte den albernen Pachter mit komischer Gewandtheit. Doch ist der Humor dieser Partie zu dürftig, um irgendwie eine tiefere Wirkung hervorbringen zu können. — Die von dem Königlichen Balletmeister Hrn. Hoguet eingelegten Matrosentänze und ein im ersten Act ausgeführtes Pas de deux der Damen Bethge und Soldansky, so wie die schöne scenische Ausstattung waren künstlerische Hülfstruppen, die in den Augen des Publicums der Oper wesentlich zu Statten kamen, mit welcher die gastirende Gesellschaft einen ihrer günstigsten Erfolge errungen hat.

— f Das große Militair-Concert, welches morgen (20.) im Hofjäger zur Ausführung kommt, wird gleichsam eine Anthologie der besten kriegerischen Musikstücke bilden. Das Feuerwerk von Herrn Dobermont und die Gruppen lebender Bilder, welche Herr Rosenschön arrangirt, werden sich der großartigen Musik-Aufführung würdig anreihen, und abgesehen von dem künstlerischen Genusse, den das Ganze darbietet, hat diese Festlichkeit ihre nachdrücklichste Empfehlung an die allgemeine Theilnahme des Publicums darin, daß der Ertrag den hülfsbedürftigen invaliden Kämpfern für König und Vaterland zu Gute kommen soll.

sollen. Zumeist durch die Einmischung der Dame geschieht es, daß auch die Bedenken der unmittelbaren Anschauung, der unbefangenen Erfahrung und des feineren und sicheren weiblichen Gefühls (leider nicht auch die des christlichen Glaubens) zu Worte und zur Berücksichtigung kommen können, während der Freund mehr die speculative und moralische Partie der Einreden vertritt.

So viel über die Vorzüge der Form, welche, wie wir glauben, groß genug sind, um den „psychologischen Briefen" immer eine ehrenvolle Stelle unter unserer eleganten Literatur der Philosophie und einen entsprechenden Leserkreis zu sichern. Den Inhalt selbst betreffend, so geht die Untersuchung ganz sachgemäß von dem Verhältniß des Menschen zur Erde, zu der Natur und dem Leben des Planeten aus. Hieran schließen sich die Betrachtungen über die Verschiedenheit der Racen (die Frage über den Ursprung der Racen hat dem Verfasser keine psychologische Bedeutung), der Nationalitäten, der Temperamente und Anlagen; über die Bewegung des „Begriffs" des Menschen durch die auseinanderfolgenden Lebensalter, so wie durch den Gegensatz des Geschlechts. Hierauf die Nachweisung analoger Gegensätze in dem Individuum, Schlafen und Wachen, der Traum; das gleichzeitige Doppelleben der Seele, „die Tag- und Nachtseite des Lebens", Rapport, Ahnung und Instinct; die Selbstherrschaft, die Verrücktheit und ihre Heilung.

Der ganze Abschnitt über die mystische Seite des Seelenlebens wird jedoch einen Leser, der etwa seine Psychologie an Schubert's „Geschichte der Seele" erbaut hätte, sehr unbefriedigt lassen; die einseitige physiologische Behandlung und Vernüchterung des Gegenstandes läßt sich durch unterhaltende, pikante Darstellung nicht wieder gut machen; man wird vielmehr um so fühlbarer erinnert, daß hier ein anders gearteter Geist redet, als in jenem „poetischsten und liebenswürdigsten Psychologen."

In dem nächstfolgenden Briefe bekommt der Verfasser denn auch wirklich mit dem Vorwurfe des Materialismus zu kämpfen, den ihm die mitcorrespondirende Dame erhoben hatte; aber die Widerlegung desselben hat er nicht recht zu Stande gebracht, es müßte denn der Sieg über ein ungenau gewähltes Wort zugleich auch der Sieg über die damit bezeichnete Sache sein. Den Namen „Materialismus" hat Erdmann mit siegreicher Dialectik von seiner Auffassungsweise abgewiesen. Statt dessen heißt es bei ihm (S. 149):

„Unter Seele verstehe ich das, wodurch (irgend) ein Zusammengesetztes ein wirkliches Ganze wird, den innerlichen, immanenten Zweck, zu dem alles Einzelne angelegt ist und den es verwirklicht." — — „Wollen Sie einen andern Ausdruck, so sagen Sie, die Seele sei die Function des Leibes." — — „Der Lebensprozeß ist so oft mit dem Verbrennungs-Prozeß verglichen worden, daß ich diesen Vergleich benutzen kann. Wenn eine Kerze leuchtet, so sagen Alle: dies komme daher, daß die Flamme oder das Feuer an das Wachs gebracht ist. Dieses Feuer nun hält der, welcher keine chemischen Kenntnisse hat, für ein Element, und er sieht in diesem Prozesse eine Vereinigung zweier Materien, Wachs und Feuer. Wir aber wissen, daß das sogenannte Feuer nichts ist als das sich Verflüchtigen des Wachses. Ganz so spreche ich mit dem gemeinen Sprachgebrauche von Seele und Leib, sehe aber in der Seele nicht ein Ding, sondern ein stetes Verflüchtigen des dinglichen, stofflichen Leibes. Das Lebendige ist mir der brennenden Kerze gleich, der Leib dem Oel oder Wachs, die Seele der Flamme. Sobald das Wachs aufhört, sich zu verflüchtigen, oder sobald es unverändert bleibt, ist auch von einer leuchtenden Kerze nicht mehr die Rede." — — „Ich erkläre, daß mir Seele und Lebensprincip ganz dasselbe bedeuten."

Dieser Auszug giebt über die eigentliche Meinung des Psychologen hinlänglichen Aufschluß. Sie ist und bleibt eine kraß naturalistische. Es folgt von selbst, daß auf diesem Standpunkte von einer immanenten Persönlichkeit der Seele, von dieser geistigen Monade, die wir eine Menschenseele nennen, so wenig als von deren Unsterblichkeit in dem allbekannten christlichen und gemein-religiösen Sinn nicht die Rede sein kann. „Wollen Sie einen chemischen Ausdruck, so ist das Leben Neutralisations-Prozeß, Tod vollendete Neutralisation. Wie aber in dieser alle beide verschwinden, die einen Gegensatz bilden, so kann ich auf die Frage, was denn in dem Tode stirbt, nur antworten: das ganze Individuum [illegible]" u. s. w. (S. 196.)

Wenn nun auch die folgenden Abhandlungen über die einzelnen Kräfte und Thätigkeiten der Seele, sowie das psychologische Gebiet gegen die Ethik hin abgrenzende Betrachtung über die Freiheit des Willens mehr zufriedenstellende Resultate liefern, und namentlich die letztere eine besonders ansprechende Partie: „Der Begriff des Charakters löst den Widerspruch des Determinismus und Indeterminismus" — S. 364 u. fgde. — aufzuweisen hat, so vermißt man auch hier nicht nur eine Angabe über die Stellung und Wirksamkeit des Gewissens, sondern überhaupt ein Eingehen auf die Beziehungen des menschlichen Geistes zum göttlichen, — Betrachtungen, die einer wahren Psychologie so wenig fern liegen, daß sie vielmehr durch dieselben erst zum rechten Abschlusse gelangt, wenn sie der irdischen Wohnung der Seele ihre himmlische Bestimmung wie Anfang und Ende gegenüberstellen. —

Und so kann man das Erdmann'sche Buch, wie unterhaltend und vielfach lehrreich seine Lectüre auch ist, nicht ohne die peinliche Ueberzeugung aus der Hand legen, daß dasselbe nicht geeignet ist, die wahren „psychologischen" Bedürfnisse seiner Leser zu befriedigen.

Kr.

Handel, Gewerbe und Industrie.

(Wollbericht.) London, 15. Juli. Die gestern begonnenen Auctionen von Colonial-Wollen werden ca. 60,000 B. betragen. Die Preise eröffneten ½ a 1 d. unter denen letzter Auction, wozu sich ziemliche Kauflust zeigte.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Mes fiancailles avec Mademoiselle la baronne Marie de Zedlitz-Neukirch, fille de Monsieur le général, baron de Zedlitz-Neukirch à Liegnitz j'ai l'honneur d'annoncer.

St. Petersbourg, le 9. Juillet 1853.
C. M. d'Obierozky du Rosey.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Marie mit Herrn von Obierozky du Rosey beehren wir uns hierdurch, anstatt jeder besondern Meldung, allen Verwandten, Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen.

Liegnitz, den 9. Juli 1853.
Auguste, Baronin von Zedlitz-Neukirch, geb. von Sommerfeld.
Conrad, Baron von Zedlitz-Neukirch, Königl. General-Major a. D.

Die Verlobung meiner Nichte Minna Grube mit Revd. David Davis aus Lancaster zeigt Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, hiermit ergebenst an die verwittwete Waisenhaus-Inspector Roloff, geb. Müller.

Jena, den 12. Juli 1853.

Frl. Anna Kirchner mit Hrn. Kaufmann Wegner hiers.

Verbindungen.

Ihre am 15ten d. Mts. zu Potsdam vollzogene eheliche Verbindung beehren sich hierdurch Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung ganz ergebenst anzuzeigen
Herrmann Wagener,
Marie Wagener, geb. Müller.

Berlin, den 19. Juli 1853.

Hr. Jul. Singer mit Frl. Sophie Singer hiers.

Geburten.

Die heute früh erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau, Sophie geb. v. Grolman, von einem gesunden Sohne zeige ich hiermit an.

Barzdorf, den 16. Juli 1853.
Frhr. v. Richthofen.

Die heut Abend erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Anna, geb. Hoffmann, von einem gesunden Knaben habe ich die Ehre, Theilnehmenden hierdurch anzuzeigen.

Wostevitz auf Rügen, den 4. Juli 1853.
O. von Lindequist.

Die am 12 Juli erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Eveline, geb. Warschauer, von einem gesunden Knaben zeige ich hiermit ergebenst an.
von Wolff
auf Krischa, Oberlausitz.

Die heute früh um 6 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Clara, geb. Gräfin v. Kanitz, von einem gesunden Knaben zeige ich mit Dank gegen Gottes väterliche Güte statt jeder weiteren Meldung hiermit unsern Freunden und Verwandten an.

Berlin, den 17. Juli 1853.
Dr. W. Hoffmann,
Königl. Hofprediger und General-Superintendent.

Die heute früh 6 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau, Rosalie geb. v. d. Osten, von einem gesunden Mädchen beehrt sich allen Verwandten und Freunden statt jeder besondern Meldung hiemit ergebenst anzuzeigen.

Schwiebedawe bei Militsch, den 17. Juli 1853.
Jahn.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau Marie, geb. v. Paschwitz, zeigt Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ganz ergebenst an
E. Schmidel.

Hermsdorf bei Dresden, den 17. Juli 1853.

Todesfälle.

Meine theure unvergeßliche Gattin Auguste von Wolden, geborne von Kerssenbrock, ist am heutigen Abend durch den Tod dieser Welt entrissen, und nach einem edlen Leben von Zwei und Funfzig, einer beglückenden Ehe von über Dreißig Jahren zum ewigen Frieden eingegangen. — Noch tief betrübt über das vor wenig Monaten erfolgte Ableben einer geliebten Tochter beehre ich mich Verwandten, Freunden und Bekannten diesen noch viel schmerzlicheren Trauerfall anzuzeigen.

Potsdam, den 13. Juli 1853.
Heinrich von Wolden,
Obrist-Lieutenant außer Diensten.

Inhalts-Anzeiger.

Börse von Berlin den 19. Juli.

Die Börse war heute sehr animirt und in günstiger Stimmung und die meisten Effecten wurden wieder erheblich höher bezahlt.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.	
Freiw.Anleihe	4½	101½ G.
St.-Anl. v. 50	4½	102 bez.
do. v. 52	4½	102 bez.
do. v. 53	4	99⅞ B.
St.Schuldsch.	3½	93 bez.
Seeh.Präm.f.	—	142⅞ G.
K.u.N.Schlv.	3½	91⅞ G.
Brl.St.-Obl.	4½	101⅞ G.
do. do.	3½	92 G.
K.u.Nm.Pfdb	3½	100 G.
Ostpreuß. do.	3½	97½ G.
Pomm.Pfdbr.	3½	99½ bez.
Grß.Pos. do.	4	104½ G.
do. do.	3½	98½ G.

	Zf.	
Westp. Pfdbr.	3½	96½ B.
Schles. do.	3½	
d.B.v.St.gar.	3½	
Rentenbriefe:		
Kur- u. Neum.	4	100½ B.
Pommersche	4	101½ bez.
Posensche	4	100⅞ B.
Preußische	4	100½ B.
Rh. u. Westph.	4	100 G.
Sächsische	4	100⅞ B.
Schlesische	4	100⅝ B.
P.B.Anth.sch.	—	110⅝ G.
C.-B.Bk.-Act.	—	
F. Gldm. à 5 t.	—	110⅞ G.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld	4	93½ bez.
do. Prior.	4	
Aach.-Mastr.	4	82½,3½,83,¼ b.
Amst.-Rotterd.	4	79½ G.
Berg.-Märk.	4	76½ a ½ bez.
do. Prior.	5	102 B.
do. 2. Ser.	5	
Brl.Anh.A.B.	4	135½ bez.
do. Prior.	4	
Brl.-Hamb.	4	110½ a ¼ bez.
do. Prior.	4½	102½ G.
do. 2. Em.	4½	
Brl.P.Mgdb.	4	93½ a ½ bez. G.
do. Prior.	4	99½ bez.
do. L.C.	4½	101 B.
do. L.D.	4½	101½ B.
Brl.-Stettin	4	152½ bez.
do. Prior.	4½	
Bresl.-Freib.	4	124 bez.
Brieg-Neiße	4	86½ G.
Cöln-Minden	3½	121½ a ½ bez.
do. Prior.	4½	102 B.
do. do.	5	101½ bez.
do. do.	4	99½ bez.
do. do.	4	88½ G.
Düss.-Elbf.	4	99½ B.
do. Prior.	5	
Kiel-Altona	4	107½ G.

Ludw.-Berb.	4	126¼,27,26½ b.
Mgdb.-Hlbrst.	4	186 G.
Mgdb.-Wittb.	4	46½ G.
„ Prior.	5	01½ B.
Mecklenburg.	4	48½,49,48½ bez.
N.-Schl.Mrk.	4	100 B.
do. Prior.	4	100 bez.
do. do.	4½	100½ G.
do. 3. Ser.	4	100½ G.
do. 4. Ser.	5	101½ G.
do. Zwgb.	—	64 a 65½ bez.
Nordb. F.-W.	4	56½ a ¼ bez.
do. Prior.	5	103 B.
Oberschl. L.A.	3½	223 bez.
do. L.B.	3½	182½ a 183½ bez.
Prz.W.-St.B	4	
do. Prior.	5	
do. 2.Ser.	5	
Rheinische	4	83½ a ¼ bez.
do. St.-Prior.	4	
do. Prior.	4	
do. v. St. gar.	3½	
Ruhr. C.-K.-G.	3½	94½ G.
do. Prior.	4	
Starg.-Posen	3½	94½ bez.
Thüringer	4	111½ a ⅜ bez.
do. Prior.	4½	102 G.
Wilhelmsbhn.	4	212 bez.

Ausländische Fonds.

Rss.Engl.Anl.	5	115½ bez.
do. do. do.	4½	101 G.
do. bei Stiegl.	4	97½ G.
d.v. Schatzobl.	4	90½ bez.
Poln. Pfandb.	4	95½ G.
do.Bk.-C.L.A.	5	98½ bez.
do. do. L.B.	—	23 G.
P.P.O. 500fl.	4	91½ B.
do. à 300fl.	—	

Sard.-E. Anl.	5	94⅝ B.
do. do.	3	63½ B.
Span. neuedif.	1	22 G.
Kurh. P. 40 t.	—	37½ bez.
N.Bad.A.35fl	—	23 bez.
Sch.LippeP.S	—	30 B.
Brschw.B.-A.	4	113½ bez.
Deß.B.A.L.A	4	
do. d. L. B.	4	

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz.	142½ G.
do.	250 Fl.	2 Mt.	141½ G.
Hamburg	300 Mk.	kurz.	152 bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150½ G.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 20 G.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80½ G.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	92½ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	101½ bez.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99⅞ bez.
Leipzig in Cour. in 14-Thl.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞ G.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99 G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 16 bez.
Petersburg	100 SR.	3 W.	107 bez.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 18. Juli. Silber-Anlehen 107½. 5% Metall. 94½. 4½% Metall. 84½. Bank-Actien 1410. Nordbahn 231½. 1839r Loose 132½. 1834r Loose —. Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer —. London 10,45. Augsburg 109½. — Homburg 80½. Frankfurt —. Paris 129½. Gold 15½. — Silber 9½. Börse fest und günstig.

Frankfurt a. M., 18. Juli. Nordbahn 58. Metall. 5% 85½. do. 4½% 76½. Bank-Actien 1588. 1834r Loose 198½. 1839r Loose 120½. 3% Spanier 42½. do. 1% 22½. Badische Loose —. Kurhessische Loose 37½. Wien 108½. Lombardische Anleihe 91. London 118½. Paris 94½. Amsterdam 99½. Livorno-Florenz —. Ludwigshafen-Berbach 125½. Pfälzische Ludwig-Maximilians-Bahn 102½. Frankfurt-Hanauer —. Darmstädter Bankactien —.

Paris, 18. Juli. 3% Rente 78,55. 4½% 102,70. 3% Span. 41½. 1% do. —. Oester. Silber-Anlehen 95.

Amsterdam, 18. Juli. Metall. 5% Lit. B. 94½. 5% Metall. 82 1/16. 2½% Metall. 42½. Span. 1% 22½. Span. 3% 42½. Wien kurz 31½. London kurz —. Hamburg kurz 35 1/16. Integrale —. Börse lebhaft, sämmtliche Papiere fest.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Breslau, 18. Juli. Poln. Papiergeld 97 1/12 G. Oester. Banknoten 93 1/12 B. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 121½ G. Oberschlesische Lit. A. 219½ B. do. Lit. B. 181½ G. Krakau-Oberschlesische 94½ B. Niederschlesisch-Märkische 100½ B. — Cosel-Oderberger 210½ B. Neiße-Brieger 86½ B. Cöln-Minden 121½ B. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 56 B. Mecklenburger 47 7/12 G. Rheinische 83½ B. Hamburger 110½ B. Ludwigshafen-Berbacher 126½ B. Löbau-Zittau 39½ G. Sagan-Glogauer 62 G.

Leipzig, 18 Juli. Leipzig-Dresden 213½ B., 213 G. Sächsisch-Baierische 91 B., 90½ G. Sächsisch-Schlesische — B. 102½ G. Löbau-Zittau 38½ B., 38½ G. Magdeburg-Leipziger 308 B. Berlin-Anhaltische — B., 132½ G. Berlin-Stettiner — G. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 55½ G. Thüringer 111 B., 110½ G. Cöln-Mindener —. Altona-Kieler — B., — G. Anhalt-Dessauer Landes-Bank-Actien Lit. A 168 B. do. Lit. B. 160 B. Preuß. Bank-Antheile —. Oester. Bank-Actien —. Wiener Banknoten 93⅝ B., 93½ G. Braunschweiger Bankactien 113½ B., 113 G.

Hamburg, 18. Juli. Berlin-Hamburg 108½. Magdeburg-Wittenberge 44. Köln-Mindener —. Cosel-Oderberger —. Mecklenburger 46½. Altona-Kieler 105½. Fr.-Wilh.-Nordbahn —. Rheinische —. Breslau-Schweidnitz-Freiburger —. Aachen-Maastrichter —. Ludwigshafen-Berbacher —. Span. 3% 39½. do. 1% 21½. Sardinier 89. Metall. 5% —. Disconto — %. Stimmung angenehm fest.

Paris, 16. Juli. An der Börse betrachtete man die orientalische Frage als beendet, weil die, die ihre Effecten früher verkauft hatten, heute dieselben zurückkauften. Zum Schluß tauschten einige vorsichtige Speculanten ihre festen Stücke gegen Prämien ein, was die Course etwas drückte. Soc. mob. 760. Rente 3% p. C. 77,45, und p. ult. 77,35. 4½% Rente p. C. 102,10, und p. ult. 102. Bank-Actien 2660. Span. 3% 41½. do. 1% 22½. Nordbahn —. Sardinier 63½. Darmstädter Bank-Actien 540.

Berliner Viehmarkt vom 18. Juli 1853.

Zufuhr: Rindvieh 543 Stück, Schweine 802 Stück, Hammel 8895 Stück.

Preise: Rindvieh beste Waare 13—14 Rt., do. mittel 12½—12⅞ Rt., Schweine beste Waare 12½—13½ Rt., do. mittel 12—12½ Rt. pr. 100 Pfd. — Hammel von 4½—9 Rt. pr. Stück.

Zufuhren schwach, Preise gut behauptet, Schweine und Hammel theilweise höher.

Berliner Butterpreise vom 18. Juli 1853.

(Netto pr. Ctr.) Mecklenburger feine 26½—27½ Rt., do. mittel 24½—26 Rt., Netzbrücher 22½—24½ Rt., Preußische 22—24 Rt., Pommersche 22—24 Rt., Schlesische (in Kübeln à 18 Quart) 7—9 Rt. pr. Kübel.

Stimmung matter und Preise zum Weichen geneigt, namentlich feine Sorten.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 19. Juli. Weizen loco n. Qual. 66—72 Rt. Roggen loco n. Qual. 57—61 Rt. 82 Pfd. pr. Juli 56½ a 55½ Rt. verk. 82 Pfd. pr. Juli-August 54½ a 55 a 53½ Rt. bz. 82 Pfd. pr. August-September — Rt. B. — Rt. Geld. 82 Pfd. pr. September-October 51½ a 51 Rt. verkauft. 82 Pfd. pr. October-November 50 a 49½ Rt. verkauft. Erbsen, Kochwaare, 55—58 Rt. Erbsen, Futterwaare, 53—54 Rt. Hafer loco nach Qual. 29—32 Rt. Gerste, große, loco n. Qual. 39—41 Rt. Rüb-Oel loco 10⅞ Rt. B. 10 11/12 Rt. bezahlt. pr. Juli-August 10⅞ Rt. B. 10 11/12 Rt. G. pr. August-September 10⅞ Rt. Geld 10 11/12 Rt. B. pr. September-October 10⅞ Rt. B. 10⅞ Rt. G. 10⅞ a 10 11/12 Rt. bz. pr. October-November und pr. November-December 10⅞ Rt. B. 10⅞ Rt. G. Lein-Oel 11 Rt. bez. Rapps 74 Rt. Brief. Rübsen 74 Rt. B. 72 Rt. G. Sommersaat fehlt. Spiritus loco ohne Faß 27½ Rt. bz., mit Faß — Rt. bz. pr. Juli 27½ Rt. bz. u. B. 27½ Rt. G. pr. Juli-August 27½ Rt. bz. u. B. 27 Rt. Geld. pr. August-September 27 Rt. B. 26½ Rt. G. pr. September-October 24½ Rt. bz. B. u. G.

Roggen weiter gewichen, war am Schluß wieder etwas fester. — Spiritus angenehmer. — Rüb-Oel besser bezahlt.

Stettin, 18. Juli. Weizen behauptet, 50 Wispel gelber schles. 89—90 Pfd. in 3 Tagen abzunehmen 73 Rt. bez., 160 und 40 Wispel loco do. 90 Pfd. 73 Rt. bez., eine Ladung 89½ Pfd. gelber do. 72½ Rt. bez., 2 Ladungen 89 Pfd. 6 Lth. do. pr. Connoissement 72 Rt. bez., 1 Ladung do. 88½ Pfd. 71½ Rt. bez., pr. Juli—August 73 Rt. zu machen.

Roggen matt, 1 Ladung 85 Pfd. f. d. M. loco 56 Rt. bez., pr. Juli 82 Pfd. 55 Rt. B., 55 Rt. G., pr. Juli—August 54 Rt. B., pr. August—September 53 Rt. B., pr. September—October 51½ Rt. B. 51 Rt. G., pr. October—November —, pr. Frühjahr —.

Gerste, Hafer, Bohnen und Erbsen ohne Umgang, Preise nominell.

Rübsen ca. 30 Wispel 71½ Rt. bez.

Rüböl sehr fest, loco —, pr. Juli 10⅓ Rt. G., pr. Juli—August 10⅓ Rt. G., pr. August—September —, pr. September—October 10⅓ a 10 11/12 Rt. bez., 10½ Rt. B., pr. October—November 10⅓ Rt. bez., pr. November—December 10½ Rt. bez.

Spiritus unverändert, loco ohne Faß 13½ % G. mit Faß —, pr. Juli 13½ % bez., pr. Juli—August 13½ % bez. u. G., 13½ % B., pr. August—September —, pr. September—October 15 % bez. u. G., pr. October—November —, pr. Frühjahr —.

Zink 6 1/12 Rt. G.

Danzig, 17. Juli. Auf die in den ersten Tagen der vorigen Woche stattgehabte Geschäftsstille im Getreidehandel folgte gegen Ende derselben eine große Lebhaftigkeit, es sind gestern allein 650 Wispel Weizen und zwar zu erhöhten Preisen umgegangen. Man bedang für feinen hochbunt. Weizen 133—134 Pfd. 535 a 545 a 565 Rt., davon sind 370 Last umgesetzt, 60 Last gut bunt. 130—131 Pfd. 490 a 500 Rt. 200 Last Speichergut, wovon 120 Last 132—133 Pfd. a 535 Rt. 70 Last 133—134 Pfd. a 565 Rt., und 10 Last 130 Pfd. a 515 Rt. pr. Last, das andere war vom Inlande, und kleinere Partien hochbunt 133 Pfd. a 510 Rt. gut bunt. 128—129 Pfd. a 480 Rt. Am Freitage wurde ein Pöstchen Roggen von 14 Last 119 Pfd. a 352½ Rt. verkauft. Von Rübsen kommen schon größere Zufuhren, bezahlt wurde für trockene Waare 80 a 81 Sgr. pr. Scheffel.

Breslau, 18. Juli. Zufuhren gut, Preise gedrückt in Anbetracht der bevorstehenden Ernte, die eine gute zu werden verspricht. Roggen billiger, Weizen fand zur Consumtion Frage, Gerste und Hafer vernachlässigt und mußten billiger erlassen werden.

Heute bezahlte man Weizen weißer 73—80 Sgr., gelber 72—80 Sgr., Roggen 63—70 Sgr., Gerste 43—46 Sgr., Hafer 32—37 Sgr.

Oelsaaten sehr viel am Markte, Kauflust sehr gut, heute bezahlte man Rapps 75 a 82 Sgr., Rübsen 74 a 80 Sgr. pr. August 1 a 2 Sgr. mehr.

Kleesaat Geschäft beschränkt und wenig offerirt, man bezahlte rothe 11—12½ Rt., weiße 10—14½ Rt.

Spiritus loco 11½ Rt. G., pr. Juli—August 11 Rt. G., pr. August 11½ Rt. gefordert.

Magdeburg, 18. Juli. Kartoffel-Spiritus loco 37 a ½ Rt. pr. 14,400 % nach Tralles.

Hamburg, 18. Juli. Weizen 1 a 2 höher bei belebtem Geschäft, pomm. 120, holstein. 118, fehmar. pr. August 116. Roggen sehr fest. Oel pr. October 22½, pr. Mai 22½. Kaffee Inhaber halten höher, 4 1/16 bez. Zink 1500 Ctr. 13½ a 13 5/16 Mk. bez.

London, 15. Juli. Zufuhren von engl. Getreide waren diese Woche mäßig, dagegen von fremdem Weizen und fremder Gerste recht belangreich. Der heutige Markt war besser besucht und fand ein hübsches Geschäft in Weizen zu den bisher erreichten Preisen statt. In Mehl bedeutende Umsätze zu vollen Preisen. Schwimmende Ladungen Weizen 1 Sh. theurer. Sommer-Getreide unverändert.

Eisenbahn-Anzeiger.

Prinz-Wilhelms (Steele-Vohwinkler.)

Juni-Einnahme	8664 Rt.
vor. J.	9155 Rt.
d. J. weniger	491 Rt.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 18. Juli. Abds. 9 U.	28 Zoll 1/10 Linien	+ 14 Gr.
Am 19. Juli. Morg. 7 U.	28 Zoll 1/10 Linien	+ 13½ Gr.
Mittags 12 U.	27 Zoll 11 1/10 Linien	+ 17½ Gr.

Interimistischer Verantwortlicher Redacteur: Heinicke.
Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Deßauerstr. 5.